Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hung. Volume 62 (1), 1–36 (2009)
DOI: 10.1556/AOrient.62.2009.1.1

UIGURISCHES IN BRAHMĪ IN NICHT-UIGURISCHEN BRAHMĪ-HANDSCHRIFTEN*

DIETER MAUE

Dorfstr. 4a, 35091 Coelbe-Schwarzenborn, Germany
E-Mail: dmaue@t-online.de

A small number of Sanskrit and Tocharian manuscripts preserve Uighur in Brāhmī in the form of glosses, marginalia and colophons. These give us some idea of which texts were studied or sponsored by Uyghurs. The language material is (re-)edited, analysed and commented on.

Key words: Old Uighur, Brāhmī script, glosses, marginal notes, text history.

Vorbemerkungen

Uigurische Spuren in fremdsprachiger Umgebung – unter diesem umfassenden Aspekt steht diese kleine Untersuchung, aber mit Einschränkungen. Es müssen verschriftlichte Spuren sein und das ausschließliche Medium die Brāhmī. Damit bleiben die zahllosen Brāhmī-Zutaten in Texten uigurischer Schrift beiseite, die noch einer gesonderten Untersuchung harren. Ferner ist ein Zusammenhang zwischen dem Haupttext und den uigurischen Bestandteilen gefordert. Es fallen also alle Stücke heraus, auf die nur zufällig Uigurisches in Brāhmī gekommen ist, zumeist in Form von Schreibübungen. Denn letztlich geht es darum, etwas darüber zu erfahren, in welcher Beziehung Uiguren zu Texten standen, die in Brāhmī niedergeschrieben waren; an der nördlichen Seidenstraße bedeutet das: zu Texten in Sanskrit, TochA und TochB.[1]

* Den Entwurf haben M. Erdal, M. Peyrot und P. Zieme gelesen. Ihre Korrekturen, Hinweise und Ideen haben zum besseren Gelingen beigetragen. Dafür sei hiermit herzlich gedankt. Die Verantwortung liegt natürlich beim Verfasser.

[1] Tumschukisch und Sogdisch entfallen wegen mangelnder Evidenz.

0001-6446 / $ 20.00 © 2009 *Akadémiai Kiadó, Budapest*

Die aufgefundenen Zeugnisse[2] sind eher gering an Zahl, gerade einmal anderthalb Dutzend.[3] Sie sind teilweise aus der Literatur bekannt,[4] teilweise wurden sie von Herrn Dr. K. Wille während seiner Katalogisierungsarbeiten an den Berliner Sanskrit-Texten aufgefunden und dankenswerterweise mitgeteilt. Für die neuentdeckten uigurischen Teile hat – mit einer Ausnahme[5] – der Verf. Lesungen und Interpretationsvorschläge gegeben, die unter den entsprechenden SHT-Nummern angemerkt wurden bzw. werden. Es wird nicht ungelegen sein, das Material beisammen zu finden, mit einer Reihe von aktualisierten und korrigierten Lesungen und Deutungen. Als Arbeitsgrundlage dienten die in der Tabelle aufgeführten Abbildungen. Die in Publikationen nicht abgebildeten skt. Stücke lagen in Photos vor. Für einige tocharische Hss, unsere Nr. 14–15 und teilweise Nr. 12, konnte ich nur auf die älteren Publikationen zurückgreifen.

Die hier behandelten Stücke verteilen sich etwa gleichmäßig auf Texte der drei genannten Sprachen. Die darin enthaltenen Uigurica gehören unterschiedlichen Gattungen an. Die Hälfte der Nummern enthalten Interlinearglossen, die Wörter oder Wortteile der fremden Sprachen durch uig. Äquivalente wiedergeben oder auch durch Zusätze syntaktische Hilfestellungen für das Verständnis geben.[6] Mit je vier Nummern sind die Haupttexte Sanskrit bzw. Tocharisch B vertreten, Tocharisch A nur einmal. Am zweithäufigsten ist die Nennung von Personen mit türkischen Namen in Kolophonen (incl. Verdienstzuweisungen und Widmungen). Diese Kategorie ist am stärksten durch TochA besetzt, im Skt. einmal, in TochB zweimal anzutreffen. Anderes kommt nur sporadisch vor, ein kommentierender Satz, zwei Marginalien eines aufmerksamen Lesers, beides zu Skt.-Texten.

Glossieren, Kommentieren, Verfassen von Marginalien sind Ausdruck des aktiven Umgangs mit den bezüglichen Texten. Und diese gehören zu der klassischen Trias (Vinaya, Sūtra, Abhidharma) sowie zur religiösen Erzählungsliteratur (incl. Jātakas und Avadānas) und Kunstdichtung. Das entspricht ungefähr dem Bild der skt.-uig. Bilinguen, wenn auch nicht ganz deren Vielfalt.[7] Und doch gibt es ein paar beachtenswerte Facetten: Das uigurische Interesse galt, soweit man das erkennen kann, tocharischen Bearbeitungen derselben religiösen Texte, die auch in Skt.-Fassung studiert wurden. Und zwar scheinen es vorwiegend tochB Texte gewesen zu sein, wenn auch nicht ausschließlich, wie der tochA Text unserer Nr. 8 zeigt. Auffallenderweise aber fehlt – genau so wie in der übrigen brāhmī-uigurischen Überlieferung – auch hier ein Hinweis auf die Beschäftigung mit dem Werk, das bei den

[2] Bezugscorpus sind die Berliner Turfanhandschriften.

[3] Die Anzahl der physischen Objekte ist größer. Soweit sie zu derselben Handschrift gehören, sind sie unter einer Nummer zusammengefaßt.

[4] TochSpr[A]; TochSprB; Waldschmidt (1932); Weller (1955, S. 7) (Hinweis auf E. Lüders' falsche Bestimmung der Sprache der Glossen als „spätes Tocharisch"); Winter (1984, S. 30 ff.; 2003); Malzahn (2007).

[5] S. u. Nr. 6.

[6] Lesehilfen – beispielsweise ṇa als Hinweis darauf, dass für ein Akṣara, das na oder ta sein könnte, die korrekte Lesung na ist – stammen ebenfalls aus der Hand der Glossatoren. Da sie nichts zum Uigurischen beitragen, werden sie hier nicht berücksichtigt.

[7] S. zum Vergleich das Inhaltsverzeichnis von Maue (1996).

Tabellarische Erfassung der Handschriften

Nr.		HL Nr.	Sprache des Haupttexts	Vorkommen des Uig. in	Textgattung des Haupttexts	Katalogisiert (und ediert) in	Herkunft	Abbildungen
1		0224	Sanskrit	Glossen	Vinaya	SHT IX 3004 + 3020 + I 563 + SHT VI 1454	Murtuk	SHT I 563 in SHT II T. 101
2		0225			Sūtra	SHT V 1102	Turfaner Vorberge	SHT V T. 41
3		0178				SHT VII 1699	Sängim	–
4	a	0146			Kunstdichtung	SHT I 625	Murtuk	–
	b	0182				SHT VIII 1867		
	c	0217				SHT 4226		
5 a – d		0172		Kolophon	Sūtra	SHT I 581	Xočo	SHT II T. 117; 123; 124; 124
6		0171		Kommentar	Sūtra u. a.	SHT VII 1716		–
7		0128		Marginalien	Abhidharma	SHT VII 1708	Murtuk	–
8		0142	Tocharisch A	Glossen	Erzählendes	THT 1028 (=A 394)	Sängim	TochSpr [A] B T. 57
9		0143		Kolophon		THT 1033 (=Einl. zu A 399–404)		THT 1033
10		0137			Nāṭaka	THT 775 (=A 142)	Šorčuk	THT 775
11		0122			Widmungs-strophe	THT 1016 (=A 382)		THT 1016
12	a	0138			Maitreya-samitināṭaka	THT 935 (=A 302)		TochSpr [A] B T. 47
	b	0145				THT 936 (=A 303)		TochSpr [A] B T. 48–49
13	a	0127	Tocharisch B	Glossen	Vinaya	THT(=B) 325	Murtuk	THT 325
	b	0129				THT(=B) 328	Sängim	THT 328
	c	0130				THT(=B) 329		THT 329
	d	0131				THT(=B) 330		THT 330
	e	0132				THT(=B) 331		THT 331
	f	0126				THT(=B) 324	Murtuk	THT 324
14		0124			Abhidharma	THT(=B) 199		–
15		0134			Erzählendes	THT(=B) 375		–
16		0123			Abhidharma?	THT(=B) 187		THT 187
17		0125		Kolophon	Spruchpoesie	THT(=B) 289	Sängim	THT 289
18		0135			Erzählendes	THT(=B) 377	Murtuk	THT 377

Uiguren so überwältigenden Erfolg gehabt hat, die Maitreyasamiti. Aber offenbar nicht bei allen Uiguren. Denn man wird die Lücke nicht für einen Zufall der Überlieferung halten dürfen (dafür sind inzwischen zu viele uig. Brāhmī-Texte bekannt geworden), sondern für eine bewusste Abstinenz.[8] Die uigurischen Zirkel, die sich (hauptsächlich) für religiöse Zwecke der Brāhmī bedienten und den konservativen hinayanistischen Buddhismus pflegten – wir nennen sie kurz Brāhmī-Uiguren –,[9] ignorierten die in Mode gekommene Maitreyaverehrung.

Daß es gerade zwei Kolophone zum tochA Maitreyasamitināṭaka sind (Nr. 12), in denen türkisch klingende Namen vorkommen, ändert selbstverständlich nichts an dieser Einschätzung. Denn die in Brāhmī Verewigten müssen ja keineswegs Brāhmī-Uiguren sein. Wir erfahren über sie nur, dass sie eine bestimmte Buchproduktion gefördert und dadurch religiöses Verdienst aufgehäuft haben oder dass sie daran durch Verdienstzuwendung beteiligt worden sind. Interessanterweise versetzen uns die beiden ebenso wie die anderen sicheren tochA Kolophone nach Šorčuk, woher sonst keine der hier besprochenen Handschriften kommt, nicht einmal die einzige publizierte glossierte tochA Hs. Alle anderen Stücke, vorzüglich die mit Glossen versehenen, stammen aus dem Turfanbereich. Es ist das Fundgebiet auch der anderen brāhmī-uig. Testimonien, von einigen Pilgerinschriften aus dem Kučā-Bereich abgesehen.[10] Das Zentrum der Verwendung der uig. Brāhmī also lag rund um Turfan, wobei die Beschäftigung mit tocharischen Hss speziell für Sängim und Murtuk bezeugt ist.

Die Varietäten der Brāhmī zeigen keinen widersprüchlichen Befund. Die Stücke aus Turfan, selbst die Kolophone (Nr. 5; 17; 18), weisen den Minimalbestand graphemischer Merkmale des Brāhmī-Uigurischen auf Maue (2008, S. 64)[11] und haben keine Abnormitäten, die nicht auch in anderen brāhmī-uig. Handschriften vorkommen.[12] In den Šorčuker Kolophonen dagegen wird nicht zwischen vorderem und hinterem Guttural unterschieden: <b^{h}ek> bäg „Herr“, <kara> kara „schwarz“. Der Palatalisator <-y-> wird nicht verwendet: <elāk> el(l)eg. /e/ und /ɛ/ werden nicht (sauber) unterschieden: <b^{h}ek> bäg, <elāk> el(l)eg (= el(l)ig) „König“.[13] Angesichts

[8] Dazu passt, dass auch im tochB Textcorpus Maitreya außerordentlich spärlich vertreten ist. Ein strophischer Text, in dem „Śāriputra … vom Buddha über die Bedingungen der Zusammenkunft mit dem künftigen Maitreya belehrt“ wird (Einl. zu TochSprB 274), sowie eine Nennung in TochSprB 74 b 1, hier in der Namensform maitrāk, dort als maitreye.

[9] Die schriftbezogene Demarkationslinie ist nicht undurchlässig. Es wird interessant sein, wo die Glossen in uig. Schrift in nicht-uig. Brāhmī-Handschriften anzusiedeln sind.

[10] Vgl. die im Detail revisionsbedürftige Übersicht (Maue 1996, S. XIV).

[11] Von den fünf Merkmalen sind drei aus der tochar. Brāhmī übernommen (die Sonderzeichen <k̲ …>, Anusvāra <m̲> für /n/ und <w> für /v/) und nur zwei dem Tocharischen fremd: <-y-> als Generalpalatalisator und die Gutturaldistinktion unter Verwendung der Grapheme <k>, <k̄> und <g$_{l}$>.

[12] <e> für /i/ in kaltı und savıl-, vgl. Maue (1996, S. XXIII); unmarkierte Palatalität in tizintä, sürčip, vgl. Maue (1996, S. XXI) dazu TT VIII M 14 <ye ltā>, yeltä; vordervokalische Affixe an hintervokalischen Wörtern in savıltačilär, tanoknüŋ, vgl. Maue (1996, S. XXII); extravagante Schreibungen <k^{h}, k^{h}g$_{l}$> für palatales k in ärki bzw. kägdä wie in TT VIII A 20 bzw. TT VIII E 48 in kir „Schmutz“.

[13] Eine sehr ähnlich undifferenzierte Schreibform liegt in IOL Toch 81 vor, wozu Maue (2008).

des geringen Materials und der Unsicherheit der Deutungen stehen diese Beobachtungen natürlich unter erheblichem Vorbehalt. Treffen sie zu, sind die Namen nicht in uig. Brāhmī geschrieben, sondern more Tocharico und vermutlich von einem tocharischen Schreiber.[14]

Bearbeitung

1 HL 224 SHT IX 3004 + 3020 + I 563 + VI 1454

In einem aus mehreren Teilen zusammengesetzten, noch immer fragmentarischen Blatt aus dem Bhikṣuprātimokṣavibhaṅga finden sich auf der Vorderseite unter der zweiten und dritten Zeile uig. Glossen.

r 2 a (1) k̄ā, +ka
Das uig. Dativ-Morphem verweist auf die dativische Verwendung des darüberstehenden skt. Genetivs teṣāṃ.

r 2 a (2) k̄a lte tyo ryo siṃ jyā, kaltı törösinčä „entsprechend der dafür (gültigen) Vorschrift“
Wiedergabe des gleichbedeutenden skt. yathādharmeṇa, unter dem es steht.

r 3 a k̄a lma tu-*k̄* eya ryu-r̲, kalmadu*k* ärür „ist nicht (übrig)geblieben“
Das darüberstehende anikṣip*ta*m bedeutet wörtlich „(ist) nicht hingeworfen, niedergelegt“, in dem speziellen Kontext „(der Streit ist) nicht beigelegt“. Damit ist das Uig. nicht vereinbar. Wenn „Streit“ zu ergänzen wäre, so könnte die uigurische Wendung allenfalls für skt. nikṣipta- „(ist) geschlichtet“ stehen.

2 HL 225 SHT 1102 (TV 437; T III TV 69)

„Sūtra-Fragment über die Befolgung asketischer Praktiken durch den Buddha mit Anklängen an Passagen des Mahāsīhanādasutta (Majjhimanikāya Nr. 12)“ (SHT V S. 96). Die Vermutung, dass sich „Brāhmī-Notizen in türkischer(?) Sprache unter einigen Zeilen“[15] finden, ist richtig.

r 1 a d^{h}i[-]m̲, -dim (1. Sg. Perf. I)
Unter = abhūvaṃ stehend, weist die Glosse darauf hin, dass im Skt. die erste Person Singular einer Vergangenheitsform steht. Auf die Angabe des Verbs är- „sein“ ist verzichtet.

[14] Dazu passt auch <toṅka> Toŋa, vgl. tochB < gāṅk, gaṅk, kaṅk, gāṅ> /gaŋ/ „Ganges“.
[15] L. c. Anm. 3.

r 2 a ta *t*^{h}i g$_{l}$i × [?]
Unklar. Von der Schreibung her naheliegendes tatıg „Geschmack u. a.“ findet keine Stütze im Skt. mit lūhatāyāṃ „in ‚Rauheit‘, Askese“ (lies so anstelle von unverständlichem lu hanāyāṃ (SHT V 1102 r 2), vgl. MN I 77$_{28}$ tapassitāya).

v 3 a (1) kyā, +kä
Das Dativ-Morphem dient hier zur Richtungsangabe in Verbindung mit dem Verb kältür- „gelangen lassen“ (s. nächste Glosse). Es entspricht im Sanskrit der Richtungsakkusativ [saṅ]*ghā*tam „zur Verletzung, Tötung“.

v 3 a (2) kya lty*u*[-]r̲ mya yiṃ, kält*ü*rmäyin „ich will nicht gelangen lassen“
Das ist die Entsprechung zu der voluntativen Futurform skt. āpādayiṣyāmi „ich will [nicht] hineingeraten lassen“.

v 3 a (3) yiṃ, -yIn „ich will …“
Ohne Verb steht das Voluntativ-Morphem der 1. Pers. Sing. unter dem Ende von vyaparopayiṣyāmi „ich will [nicht] jmd. um etw. bringen“.

3 HL 178 SHT VII 1699 (Sg 910)

Das Sängimer Fragment trägt, wie J.-U. Hartmann festgestellt hat, Teile des Arthavistaradharmaparyāya.[16] Auf dessen Rückseite gibt es zu dem skt. Text eine Reihe von uig. Interlinearglossen. Diesem Werk, das dem Dīrghanikāya der Sarvāstivādin-s zugehört,[17] galt auch sonst die Aufmerksamkeit uigurischer Mönche; das konnte bei früherer Gelegenheit an einer bilingualen Handschrift gezeigt werden (Hartmann – Maue 1996, S. 154 ff). Eine wenn auch nur geringe Überschneidung ist keineswegs selbstverständlich und daher erwähnenswert: smṛtyupasthānāni (Arthavist. 38.20) findet sich in SHT 1699 v 1 genauso wie in dem sehr kleinen bilingualen Fragment U 6862a r c.[18]

v 1 a eya ry*u* rlya-r̲, ärürlär „(sie) sind“
Die uig. Verbform, diesmal oberhalb des skt. Bezugswortes veditavyās „zu erkennend“ stehend, will daran erinnern, dass im Skt. ein copulaloser Nominalsatz beendet ist.

v 2 a (1) ti di g$_{l}$la rri, tıdıgları „die Hindernisse von“
Wiedergabe des gleichbedeutenden skt. (ekādaśa=)antarāyā(ḥ). Das angefügte Pron.

[16] Nach Anm. 1 zu SHT VII 1699.
[17] Ein Überblick über die enthaltenen Sūtras und deren Abfolge in Hartmann (2004, S. 125 ff.).
[18] O. c. 161 o.

suff. verweist auf das nichtglossierte Genetiv-Attribut āryaśrāvakasya „des edlen Hörers“.

v 2 a (2) k̄ū[19] +-g$_1$ ñi-ṅ × l× [?], ku*vra*gnıŋ …, das […] der Versammlung
Wegen des skt. gaṇasaṃni[pāta-] ist uig. kuvrag unbezweifelbar, obwohl man ohne das Sanskrit aus den Spuren kaum ein <wra> herausgelesen hätte. Die Wiedergabe von saṃnipāta- „Zusammentreffen“ ist nicht restituierbar.

v 3 a po lma-k̄, bolmak „das Sein“
Unter dem Abstraktsuffix -tā stehend, dient es zu dessen Wiedergabe.[20]

v 4 a (1) la-r̲, +lar
Das Pluralsuffix weist darauf hin, dass das darüberstehende kauśalyāṇi[21] „Fertigkeiten“ ein Plural ist.

v 4 a (2) eya ryu *r*lya-r̲, ärürlär „(sie) sind“[22]

v 5 a (1) *s*i mta ma × [?], sımtama[kta] „in der Indifferenz“
Hier ist sımtamak die Wiedergabe von upekṣā- „Gleichmut, Indifferenz“, jener erstrebenswerten Geisteshaltung, die weder Zu- noch Abneigung kennt. Üblicherweise ist sımta-, sımtal- „träge sein, nachlässig sein“ negativ besetzt. So steht sımtag für skt. pramatta- „nachlässig“ (TT VIII A 2) und sımtalmak für skt. pramāda- „Nachlässigkeit“.[23] Das Lokativ-Morphem (+tA) gibt den syntaktischen Bezug zu „Fertigkeit“ (kauśalya-) an, der im skt. Kompositum upekṣākauśalyaṃ „Fertigkeit im Gleichmut“ unausgedrückt bleibt.

v 5 a (2) *k*i × ktya, *k*i[rmä]ktä „im Hineingehen“
Wenn richtig gelesen und ergänzt, handelt es sich um eine wörtliche, hier vielleicht zu wörtliche Wiedergabe von skt. āya-, Ableitung von ā – √i „hingehen“, das neben „Hereinkommen“ auch „Einkommen, Profit“ bedeutet, letzteres im teilglossierten Kompositum āyakauśalya-, für dessen Pali-Pendant āyakosalla- das PED 104 b „proficiency in money making“ angibt. Für eine entsprechende Bedeutungsanreicherung des uig. kirmäk gibt es bisher keine weitere Evidenz. Wegen des uig. Lokativs ist die vorherige Glosse zu vergleichen.

[19] Das Längezeichen des ū ist zu hoch angesetzt, wohl um dem Diakritikon des k̄ auszuweichen.

[20] Ein ganzes Nest entsprechender Bildungen bei Hartmann – Maue (1996, S. 155).

[21] So die Hs, lies: °ni.

[22] Zur Erläuterung s. o. zu v 1 a.

[23] In TT VIII A negiert sımtalmamak, skt. apramāda- „Nicht-Nachlässigkeit, Achtsamkeit“, in E 23 ohne Entsprechung im Skt.

4

Die drei unter der Nr. 4 zusammengefassten Fragmente enthalten nicht nur Teile desselben Texts, der Jātakamālā des Āryaśūra[24], sondern gehören höchstwahrscheinlich zu derselben Handschrift. Dafür spricht auch, dass sie allesamt uigurische Interlinearglossen in feiner Schrift enthalten.

4 a HL 146 SHT 625 (T III [M] 91; T III M 146; [T III] M 145)

Die Handschrift ist derzeit nicht zugänglich. Meine älteren Unterlagen sind unvollständig. Daher werden die Glossen später bearbeitet.

4 b HL 182 SHT 1867 (Vorl. Nr. X 303)

Mehrere mögliche Reste uig. Glossen sind nicht deutbar. Sie werden hier nicht aufgeführt.[25]

r 2 a *ta n*o-k̄ ñyu-ṅ, *tan*oknüŋ! „des Zeugen“
tanok (: tanu-(O)k) mit sekundärem -o- nach anderen -ok-Bildungen oder unter der Einwirkung des hinteren k entstanden, es sei denn, das Verbum lautete tano-, worauf M. Erdal (briefl., 8. Nov. 2008) hinweist. Das vordervokalische Genetiv-Affix nach hintervokalischem Wort ist ungewöhnlich, aber nicht singulär.[26] Übersetzt wird das darüberstehende skt. °-pratyakṣiṇaś „des Augenzeugen“.

r 5 a *k̄*u *tt*ya *ṅr*i, *k*u*t täŋr*i „Glücksgottheit“
Falls die Lesung richtig sein sollte, handelt es sich um die nicht ganz vollständige Wiedergabe von dem in der Handschrift verlorenen skt. śriyā „with … divine splendour“ (Speyer 1895, S. 23) oder im Anschluss an den Uiguren „durch (die Göttin) Śrī“. Die Äquivalenz von Śrī und kut täŋri wird indirekt auch durch MaitrUigT 155 v 15 (S. 143) in Verbindung mit der tochA Vorlage TochSpr[A] 276 a 7 *ś*r[i] ñkät „Gottheit Śrī“ belegt.

v 1 a (1) k̄*i* lti ṅya *r*k^{h}*i*, kıldıŋ ä*r*k*i* „(was) hast du denn getan?“
Gibt skt. akṛthāḥ „du hast getan“ wieder. Die Hinzufügung der Partikel ärki[27] gibt den interrogativen Kontext zu erkennen (s. die folg. Glosse).

[24] Von diesem Werk haben sich auch Reste einer bilingualen sanskrit-uigurischen Handschrift erhalten, s. Maue (1996, Nr. 20).

[25] Die unergiebigen Lesungen sind in SHT 1867 verzeichnet und werden hier nicht wiederholt.

[26] S. o. Anm. 12.

[27] Zur Semantik am besten UigWb S. 434 ff.

v 1 a (2) ñyā $g_1$yu ×, nägü … „was (für ein) denn …“
Nägü übersetzt skt. kim nu, vielleicht sogar unter Einschluss von karma („was für eine Tat denn?“). Es ist nicht klar, was das unlesbare Akṣara darüber hinaus beinhalten könnte.

v 1 a (3) a rri g_1i mā, arıgım-a „o meine makellos (Schön)e“
Die Wiedergabe des Vokativs kalyāṇi „du Schöne, Treffliche“, wovon in dem vorliegenden Fragment nur geringste Spuren erhalten sind. Diese und die beiden vorausgehenden Glossen, in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben einen kompletten uigurischen Satz.

v 2 a kya ñcki ci ky[ ] × × ×i ×i-g_1, känč kičig „jung$_2$ …“
Anfang der Wiedergabe von bālye „in (meiner) Jugend“ mit unklarer Fortsetzung.

4 c HL 217 SHT 4226

v 3 a si li-h tyo rryo, silig törö „reine Verhaltensweise“
In der Glosse, die unterhalb des Endglieds des Kompositums sthira-śuci-śīla-vṛttacāritraḥ „dessen Charakter, Verhalten und Lebensführung standhaft und rein ist“ steht, ist uig. silig Wiedergabe von skt. śuci-, während törö keinem der in Frage kommenden skt. Substantive genau entspricht. Der Stellung nach würde man darin das Äquivalent von śīla- sehen wollen. Möglich ist auch eine zusammenfassende Wiedergabe aller drei skt. Substantive.

5 HL 172 SHT 581 (T III D 325[28])

Zu einer Handschrift aus Xočo, die sieben kanonische Sūtra-s enthielt, hat der Herausgeber E. Waldschmidt bemerkt:

> Der Schreiber der Handschrift … ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Türke gewesen. Das ist anzunehmen, weil sich zu Ende des Bimbasārasūtra sowohl wie zu Ende des Mahāsamājasūtra (vgl. Bl 120 R 3–4[29] und 132 V. 2[30]) eine in Brāhmī geschriebene türkische Zeile findet (Waldschmidt 1932, S. 3 f.).

In der hieran angefügten Anm. 1 heißt es:

> Herr Prof. F. W. K. Müller † schlug als einstweilige Übersetzung des Satzes auf Blatt (132) V. 2 vor: das Sūtra lesend beim Zusammenstoß (d. h. einer bestimmten Gestirnskonstellation) soll man pūjā (puya) ma-

[28] Auf Bl. 120 verso. Die anderen drei hier interessierenden Fragmente tragen keine Expeditions-Signatur.
[29] S. u. unter Nr. 1.
[30] S. u. unter Nr. 2.

chen dem Graha (Planeten) Soma (d. h. dem Monde). Dieser Sinn des Satzes wird auch durch die Parallele Bl. 120 R. 3 / 4 nahegelegt. .. tu gṛhqā ist dort möglicherweise zu ketu gṛhqā zu ergänzen. Auf dem Fragment 2 D 424 … [hier: Nr. 3, DM], das offenbar auch einem Sūtraschluß angehört, findet man die Worte: svāhā || rāhu gṛ.. und in der folgenden Zeile: ..hu gṛhqā puyam [sic, DM], was offenbar wieder zu rāhu zu ergänzen ist, so daß wir die Planeten Soma, Ketu und Rāhu in entsprechendem Zusammenhang erwähnt fänden. Nach freundl. Mitteilung von Dr. Rachmati ist die Bedeutung der Worte sübcuk (sünċuk? sübduk?) täṅrä [hier: Nr. 2 r 2, DM] dunkel. Es wäre zu übersetzen: mächtig (alp) …….. dieses Sūtra (bu sutruγ) lesend (oqip) soll man dem Graha das puṇya (buyan) zuwenden (äwirgü ol; lies: a͡yawirkyu in der Brāhmī-Wiedergabe) (Waldschmidt 1932, S. 3 f.).[31]

5 a **Bl. 120**

v 3 ntaḥ || b*i* m*b*[+ +] sū traṃ sa ma[32] pta[33] : || aya rkl[ ]-g$_1$ [+ + +] × [9 Akṣaras] × tu ×ṛ

v 4 hk̄ā pu *y*[ ] [+]i r×[ ] ×-*l̲* : | na m*o* sa ma *n*× ×u d*d*^{h}a naṃ × × *sa* [+ + +] ×ṣ[ ][34] ×rā[35] ra ja yā

v 5 [ ]ṃ[36] *s*ā […]

(v 3) ntaḥ || b*i*m*b*[asāra]sūtraṃ samāpta<ṃ> : || Ärkl[i]g […] … […]tu [g]rı- (v 4) hka bu*y*[an äv]ir[gü o]*l* | namo sama*n*[tab]ud*dh*ānāṃ … […] … […] … (v 5) [ ]ṃ sā[dhu]

5 b **Bl. 132 r 2–4**

r 2 ā-l̲p syu ṅyu[37] *ś*tyā[38] ṅryā *p*o su tru-g$_1$ o k̄i-p̲ so mā gṛ g$_1$k̄ā pu yaṃ aya w[ ] rkyu o-l̲ ||

[31] Es ist nicht klar, was genau Müllers Beitrag ist. Auffällig jedoch ist sein Lapsus puya [sic] betreffend, wo Rachmati mit buyan die evident richtige Interpretation hat, der Müller, wäre sie ihm noch bekannt geworden, fraglos zugestimmt hätte. Waldschmidt ließ kommentarlos beide Deutungen nebeneinander stehen.

[32] Oder: m[ā].

[33] ptaḥ W (= Lesung in Waldschmidt 1932) mit Emendation in °ptam. Der Doppelpunkt ist nicht eindeutig. Er kann entweder Visarga (ḥ) oder Teil der Interpunktion sein, wie e. g. sicher in der folgenden Zeile nach ol. Da Visarga ohnehin ungrammatisch wäre, ist der Doppelpunkt der Interpunktion zuzurechnen und die Grammatik durch Hinzufügen eines Anusvāra (ṃ) zu bedienen. Entsprechendes ist vielleicht auch am Anfang der Zeile bei <ntaḥ> der Fall.

[34] kṣ[ ] W.

[35] *k*rā W.

[36] *h*[ ]ṃ W.

[37] *bcu* W.

[38] ktyā W.

r 3 || na mo sa ma nta *b*[ ] dd^{h}a naṃ oṃ so ma ya s×ā × : || siṃ hā ku ma rā
*ś*i la va nti ×[+]×
r 4 [+]×ṃ sā d^{h}ū

(r 2) Alp Sünüš täŋr'-ä *b*o sutrug okıp Soma grıhka buyan äv[i]rgü ol ||
(r 3) || namo[39] samantab[u]ddhānāṃ oṃ Somāya s[v]āhā || Sinhakumāra
šilawanti …[…]… (r 4) […]…ṃ sādhu

5 c Frgm. 1 r 5

r 5 […]ā ṅ[ ]*y*ā po s*u* tru-g_1 […]
[t]äŋr' -ä bo s*u*trug [okıp …]

5 d Frgm. 2 v 1–2

v 1 […]×[40] svā hā || rā hu gra[41] […]
[…]× svāhā || Rāhu grı[h …]

v 2 […]*ā* hu gṛ hk̄ā pu yaṃ ×[42][…]
[… R]ahu grıhka buyan [ävirgü ol …]

Der Schlussbemerkung „das XY-Sūtra ist abgeschlossen" folgt eine Verdienstzuweisung folgender Struktur:

„O Gott[43] NN, wenn man dieses (d. h. das gerade abgeschlossene) Sūtra (bo sutrug) rezitiert[44] (okıp), soll das (aus dieser frommen Tat resultierende) Verdienst (buyan) dem Planeten (grıhka) PP zugewendet werden (ävirgü ol)."

Religiöse Verdienste werden in aller Regel an Personen übertragen, von den nächsten Verwandten bis hin zum Kaiser und seiner Familie. Hier sind es Planeten, was P. Zieme[45] im Zusammenhang mit dem Planetenkult sieht. Dem Planeten Mond (Soma) ist die Gottheit Alp Sünüš (Vyāghra) zugeordnet. Den Schlüssel zum Verständnis finden wir in TT VII Text 13 (S. 21 ff.), der über die neun himmlischen

[39] Verallgemeinerte Form, die im korrekten Sanskrit nur vor stimmhaften Konsonanten und a statthaft ist.

[40] [ ]ā W.

[41] Graphisch zwar eher ein <gra>, jedoch ein misslungenes <gṛ> mit der offenen Rundung des Diakritikums nach der falschen Seite.

[42] *a* W.

[43] Die Erklärung von täŋr'-ä als Vokativ aus täŋr(i)-ä verdanke ich P. Zieme. Stattdessen ist nach dem Vorschlag von M. Erdal (briefl., 8. Nov. 2008) vielleicht täŋri-a (vgl. Erdal 2004, S. 351 f.) vorzuziehen; es ist dann die in Anm. 61 erläuterte Sandhischreibung vorauszusetzen.

[44] Oder einfach „laut liest".

[45] Mündliche Auskunft.

Paläste, deren göttliche Bewohner und die beherrschenden Planeten unterrichtet. Danach dürfen wir in 5d annehmen, dass zum Planeten Rāhu der Gott Yäk (skt. Yakṣa) gehört. In 5a kann zu Ärkl[i]g [Xan täŋr'-ä] (skt. Yama) ergänzt werden. Der zugehörige Planet ist Bṛhaspati. Allerdings ist von dem Planetennamen in v 3 ein auslautendes [ ]tu erhalten, wofür bereits F. W. K. Müller, wie oben p. 10 gesehen, Ketu als Ergänzung vorgeschlagen hat. Wenn man aber bedenkt, dass das dem tu vorausgehende Akṣara keine Unterlänge hat, wie sie bei <ke> zu erwarten wäre, dann ist die Annahme einer Fehlschreibung [ ]tu statt [brhaspa]ti sehr wohl denkbar.

6 HL 171 SHT 1716 (T II D 122)

Auf einem Xočoer Handschriftenblatt steht am Ende einer „Liste von Berufen, die als „undiszipliniert" (asaṃvara) gelten"[46] der zusammenfassende uigurische Satz:[47]

B c … || po iki yg$_1$e rmi a saṃ va ra ku li ke
bo iki y(e)germi asanwarakulike-

B d la rṇi-ṅ *a* ti o-l̲ || …
larnıŋ *a*tı ol.

„Das sind die Bezeichnungen der 12 asaṃvarakulika-s (d. h. derer, die zu Innungen der Ungezügelten gehören)." Vielleicht ist asanvarakulike die korrekte Form für das verschriebene asanvarukiki in UigWb S. 226 a.

7 HL 128 SHT 1708 (T III M 135)

Das Fragment entstammt einer Handschrift mit dem Sanskrit-Text des Abhidharmakośabhāṣya des Vasubandhu.[48] Von einer intensiven Benützung zeugen die zahlreichen Korrekturen und Zusätze sowie tochB Interlinearglossen (vgl. dazu Malzahn 2007, S. 309). Spuren hat auch ein uigurischer Leser hinterlassen, nicht in Form von Glossen, sondern mit der am unteren und rechten Rand von Vorder- und Rückseite festgehaltenen Beobachtung, dass etwas mit dem Text nicht stimmt und wie der Fehler zu beheben ist.

Die dem bloßen Wortlaut nach kaum verständlichen Marginalien habe ich nach dem mir wahrscheinlichen Szenario paraphrasiert. Darin eingeflossen sind folgende Erkenntnisse und Annahmen: (1) Zwischen Vorderseite und Rückseite unseres Blattes fehlt ein Textstück von ca. 690 Akṣara-s, etwa dem Anderthalbfachen der Kapazität des vorliegenden Blattes entsprechend, das ca. 470 Akkṣara-s enthalten hat. (2) Diese Lücke beruht nicht auf einer absichtlichen Kürzung, sondern auf einem Textsprung, sei es aufgrund des Verlusts eines Blattes oder einer falschen Blattfolge

[46] Anm. 4 zu SHT 1716.
[47] In SHT 1716 Anm. 7 nach P. Zieme.
[48] Dazu Schmidt (1990). Bearbeitet in SHT VII unter der Nr. 1708.

in der Vorlage. (3) Die Lücke ist geschlossen worden, wahrscheinlich so, dass der ergänzte Text auf einem nachträglich eingefügten Blatt untergebracht wurde. Wenn es, wie anzunehmen, dasselbe Format hatte wie unser Blatt, musste es enger beschrieben gewesen sein, um die größere Textmenge (s. o.) aufzunehmen.

recto: Marginale 1

1 mu ndiṃ i ṇā rū k̄i k^{h}g$_{1}$yā g$_{1}$tyā ṇi o k̄i ppsā mu ṇu ṅi ndiṃ uyu siṃ o k̄i g$_{1}$u o-l̲ yā ṇa i ndiṃ k̄i yā lpi rk̄ā

2 ki g$_{1}$o k̄i-p̲ ki ri- ṣ tyu rky*u* o-l̲ |[49] eya g$_{1}$syu-k̲ pti *m*i-ṣ

(1) muntın ınarukı kägdäni[50] okıp b(a)sa munuŋ ıntın (y)üzin[51] okıgu ol; yana[52] ıntınkı yalpırga(2)kıg okıp kirištürg*ü* ol. ägsük b(i)timiš.

„Nachdem man das dem vorliegenden (Blatt (A)) folgende Blatt (B) rezitiert (= gelesen) hat, soll man dann von dem vorliegenden (Blatt (A)) die Rückseite[53] lesen. Hat man das andere Blatt (B) gelesen, muss man wiederum dafür sorgen, dass es sich (richtig) einfügt.[54] (Auf ihm ist das auf dem vorliegenden Blatt) fehlende (Textstück) geschrieben."

verso: Marginale 2

1 rū paṃ te-p̲ 1 khyā g$_{1}$tyā k̄o to-p̲ 2 ndya[55] d̄ā-k̄ k^{h}g$_{1}$yā-g$_{1}$ dyā ṇi pa ślā-p̲ eya rtyu ryu o k̄i ho-l̲ [56] mwndyn t'š ''dy[57] ywq

[49] Interpunktion in der Form eines <ra>.

[50] Mit dem aus der Pronominalflexion übertragenen Akkusativ-Suffix -nI, bei demselben Wort auch in der zweiten Marginalie; aber neben -(X)g in yalpırgakıg. Es gilt in der Diskussion um die relative Chronologie als Merkmal jüngerer Texte, vgl. Doerfer (1993, pass.).

[51] Unmarkierte Schreibung <s> → /z/. Ungewöhnliches Fehlen des anlautenden y-. Ein weiteres Vorkommen bei Maue (1996, S. XXV), wo allerdings für jenen speziellen Fall dissimilatorischer Schwund vorgeschlagen wurde.

[52] Erstmalig im Brāhmī-Uig. die zweisilbige hintervokalische Form der Partikel, dort sonst als y(ä)nä bzw. einmal als yinä (TT VIII K 10) belegt; vgl. GOT 95 f.

[53] Versuchsweise für ıntın yüz (wörtl.:) „die jenseitige Oberfläche".

[54] D. h. dass es wieder hinter Blatt A zu liegen kommt, damit die gegebenen Anweisungen auch künftig zu dem richtigen Ergebnis führen. Das hier verwendete Kausativ kirištür- ist bisher nur einmal belegt, in Ht IV 1325. Dort dient es in der Übersetzung eines Śāstra-Titels der Wiedergabe von chin. 會 hui$_{4}$, das ohne Zweifel von Li (2005, S. 153) zutreffend durch „harmony", verbal „to harmonize" wiedergegeben worden ist. Das Ziel der Lehrschrift ist in wünschenswerter Klarheit beschrieben, im Uig. freilich nur sehr unvollständig erhalten. Es bestand darin, „to harmonize the teaching of the two schools without any contradiction" (Li 2005, S. 153). Konstruiert man die Semantik von kirištür aus den Bestandteilen, so kommt man zu „veranlassen, gemeinsam an etwas (+kA) heranzugehen (kausativ + kooperativ), in etwas einzutreten; zueinander kommen lassen (kausativ + reziprok)". Die letzterwähnte Bedeutung passt recht ordentlich zu der Grundbedeutung des chin. 會 „versammeln" und kann wohl wie dieses die spezielle Kontextbedeutung „(Lehrmeinungen) unter einen Hut bringen, miteinander in Einklang bringen, harmonisieren" annehmen. Es will mir scheinen, dass damit auch an unserer Stelle auszukommen ist: „(die Reihenfolge der Blätter) in Einklang bringen".

[55] Singuläre nach skt. Sandhi-Regel konstruierte Schreibung (-i # a- > -y a-).

[56] Wohl aus Platzgründen verwendet der Schreiber für den Rest die sogd.-uig. Schrift, und zwar in vertikaler Schreibrichtung.

[57] Oder: ''d'.

(1) rūpaṃ tep 1 (= bir) kägdä kodop 2ndi (= ikinti) adak kägdäni bašlap ärtürü okıg(u) ol. muntın taš adı<n> yok.

„Nach ‚rūpaṃ'[58] lege man ein Blatt[59] weg[60] und lese, mit dem zweiten „Fuß"-Blatt[61] (C) beginnend, fortlaufend weiter. Abgesehen davon gibt es nichts anderes[62] (zu berücksichtigen)."

Um alles auf das Wesentliche zu reduzieren: Zunächst ist die Vorderseite des Blattes A zu lesen, dann Blatt B ganz, dann die Rückseite von Blatt A. Nachdem Blatt A und Blatt B in der richtigen Reihenfolge abgelegt sind, kann mit Blatt C usw. die Lektüre fortgesetzt werden.

8 HL 142 THT *1028[63] (= A 394, T II S 47.1)

„Inhaltlich bietet das Blatt ein Bruchstück aus einer Erzählung; es handelt sich um den Sohn eines Königs Mahendradeva, der Parivrājaka werden will und durch sechstägiges Hungern sich die Erlaubnis seines Vaters erzwingt." Es sind zahlreiche Interlinearglossen enthalten, meistens in TochB, „zweimal jedoch sind es Übersetzungen ins Uigurische, und diese sind durch einen davorstehenden Strich gekennzeichnet".[64]

r 3 a | tu rti, turtı „erhob sich"
Der Uigure übersetzt gleichbedeutendes tochA kātkaṃ (3. Sg. Prät. von kātk-). Das der tochA Verbform angefügte Pron. suff. der 3. Pers. Sing. ist nicht mitübersetzt.

r 4 a | kyu clyu-g_1, küčlüg „stark"
Das uig. Wort steht unter moka(v1)tsaṃ (Obl. masc. sg. von mokats) und bestimmt dessen Bedeutung, die aber auch aus dem Kontext zweifelsfrei zu gewinnen war.

[58] Genauer sollte es heißen „nach rū", da mit diesem Akṣara die Rückseite des Blattes A endet.

[59] Nämlich das im Anschluss an die Vorderseite des Blatts A gelesene Blatt B.

[60] Scil. auf den Stapel der gelesenen Blätter.

[61] End- oder Schlussblatt ist wohl nicht gemeint. Möglicherweise ist ein Blatt vom Stapel der ungelesenen, direkt vor dem Lesenden liegenden Blätter gemeint. Im Gegensatz dazu wären die gelesenen und etwas weiter weg vom Lesenden gestapelten Blätter gewissermaßen die „Kopf"-Blätter. Die Metaphorik ist nachvollziehbar. Eine mit der Situation konfrontierte Person belegte den näheren Stapel mit der Ortsangabe „unten" (~ adak), den anderen mit „oben" (~ *baš). Denkbar ist vielleicht auch „das zweite **darunterliegende** Blatt".

[62] Paläographisch mögliches *ada* „Gefahr" scheint nicht zu passen, wenn nicht so etwas wie „(Irrtums-)Risiko, Fehlermöglichkeit" gemeint sein sollte.

[63] Diese Nummer fehlt in TITUS, ist aber im Tafelband zu TochSpr[A] auf Tafel 57 abgebildet.

[64] Beide Zitate aus TochSpr[A] S. 218. Winter (1984, S. 31) möchte aus der Fehlerhaftigkeit der tochB Glossen schließen, dass auch diese aus der Hand des uigurischen Glossators stammen.

9 HL 143 THT 1033 (Einleitung zu A 399–404[65])

Von einer stark fragmentierten Sängimer Handschrift – „jedenfalls eine Avadāna-sammlung“[66] – konnten Sieg und Siegling einige Teile zu größeren Stücken zusammensetzen. Diese haben sie unter A 399–404 veröffentlicht. „Über 100 kleine und kleinste Stückchen sind aber noch übrig geblieben.“ Aus diesen haben sie einiges Bemerkenswertes notiert, darunter die gleich zu besprechenden uigurischen Wörter, die zu Kolophonen gehören werden.[67]

1 […]hk^{h}ā tuṃ […], Xatun

2 […]*h*k^{h}[ ] co r̲aṃ̲ o […], … čoräṃ … „Čor“
Entweder tochA Obliquus oder fehlerhaft für co-r̲, čor stehend. Weitere Belege für diesen Titel aus tocharischen Texten bei Pinault (2007, S. 349).

10 HL 137 THT 775 (= A 142; T III Š 94.16)

Das Fragment, das auch Teile eines Kolophons enthält, gehört zu einer Hs aus der Šorčuker „Stadthöhle“. „Die meisten Stücke [dieser Hs, DM] handeln von Nanda und seiner Gattin Sundarī“ (TochSpr[A] S. 51).

r 5] | pra cre pā rsmāṃ tā × [
v 1] *to ṅkā* c*i*[ṃ] | *pa*-ts̲ ×[…]

In r 5 könnte einer der Brüder (pracre) ein gewisser Bars sein; dann bleibt aber das folgende mān ohne Erklärung. In v1 ist Toŋa Čın denkbar, aber keineswegs sicher.

Andere nicht-uig. Personennamen (= n. pr.) oder Aspiranten auf diesen Status (= n. pr.?) sind in diesem Fragment:

r 5 Kasanāki (n. pr.), auch in TochA 127 r 3, dort als Maler (pekant) bezeichnet;

v 2 Kum Tānč oder Kumtānč (n. pr.?), möglicherweise mit dem letztlich aus dem Sogd. entstammenden Femininsuffix -ānč, allerdings an ungeklärter Basis.

v 4 Tūttāč oder Tūntāč (n. pr.?), bei letztgenannter Lesung eventuell sogd. */tundač/, Ableitung von /tund/ „mächtig“?

[65] TochSpr[A] S. 222.

[66] Ibid. – Es handelt sich möglicherweise um Reste der DKPAM. Dieser Frage ging M. Peyrot in einem Tagungsbeitrag nach, jetzt unter dem Titel „Die tocharische Daśakarmapathāvadānamālā“ im Druck.

[67] Die Fragmente, denen sie entnommen sind, finden sich in THT 1033 (die Glasplatte trägt die Signatur 1033 b), wo 31 der „über 100 … Stückchen“ vereint sind.

11 HL 122 THT 1016 (= A 382; T III S[68] 32.2)

Das Blattfragment enthält „eine Widmungsstrophe zu einem Buddhabilde mit den nicht tocharisch klingenden Namen der Stifter(?)“ (TochSpr[A] S. 211). Da einiges davon uig. anmutet, ist das Fragment hier berücksichtigt.

3 [+ +][69] pracre poñśä | b^{h}eḵ uri helkiṣ āpruṭṣ lpik kokuntāṃ hk^{h}onāñcä kārā coṛ lpi [ ]o […]

<b^{h}ek uri> ist möglicherweise /bäg urı/, gebildet wie bäg är, bäg iši. In <kārā cor> darf wohl /kara čor/ vermutet werden. Vielleicht ist hk^{h}otāñcä statt hk^{h}onāñcä zu lesen und eine Verbindung zum ON Khotan herzustellen. Bisher dunkles lpik möchte Pinault (2007, S. 340 f., 354) wenig überzeugend mit uig. Alp in Verbindung bringen.

12

12a HL 138 THT 935 (=A 302, T III Š 68.16 u. 96.2) u.
12b HL 145 THT 936 (=A 303, T III Š 95.2)

Zwei Fragmente aus einer Handschrift des Maitreyasamitināṭaka mit Kapitelenden und zugehörigen Kolophonen. Wegen der Überschneidungen werden die interessierenden Teile synoptisch dargeboten. Für beide Fragmente gibt es keine Photos in TITUS; THT 936 und ein Teil von THT 935 (T III Š 68.16) liegen im Tafelband der TochSpr[A] auf den Tafeln 48–49 bzw. 47 vor, woraus wir nach unserer Weise transliteriert haben. Der nicht überprüfbare Teil wurde aus den TochSpr[A] übernommen.

12a–b

A 302 b 8 […] spā | śeri | kāttuṃ tarmoṭṣ lāraṭ [+ + + + + +]
A 303 r 6 […] o ppa tyu ti śe ri kā ttuṃ ta rmo-ṭṣ lā ra-ṭ hk^{h}u tteṃ wā-ṃ

A 302 b 8 ki ñ[ ]ā e lā-ḵ pa r*n*o *ā* k̄[?]ā-cä hku tteṃ wā-ṃ pa rno-ṭṣ nā[(a 1) …]
A 303 r 6–7 nā cci e lā- [(7)

A 303 r 7 r[ ]e pai teṅkohk^{h}ä …

A 302 (b 8) [… čo]zba Šeri Xatun tarmots Lārat […] kiñ[?]ā elāḵ par*n*o *ā*kk[?]āc Xutēnβām parnots nā [(a 1) …]

[68] S(ängim) falsch für Š(orčuk).
[69] Nach Angabe von TochSpr[A] S. 211, auch der Text ist von dort übernommen, da keine Abb. verfügbar ist. Herausgeberische Besonderheiten sind nicht berücksichtigt.

A 303 r 6–7 […] Oppatyuti Šeri Xatun tarmots Lārat Xutēnβām nācci elā[k …]r[ ]e Bay Teŋox [70] …

Kürzlich hat Tremblay die beiden Kolophone auf die darin enthaltenen Namen hin untersucht (Tremblay 2005, S. 429 f.). Für türkisch hält er <elāk> und „probably“ <pai teṅkohk^{h}>. Genannt zu werden verdient hätte auch <kāttuṃ>, wenn es xatun „Königin, Dame“ darstellt.[71] <elāk> = el(l)ig „König“ ist nicht glatt wegen des Vokals der zweiten Silbe. In Brāhmī bezeugtes eleg (TT VIII C 1; Maue 1996, **3** Nr. 87; **2o** Nr. 25 u. 28) belegt Vokalassimilation in der zweiten Silbe [e] – [i] > [e] – [e]. Die Schreibung <elāk> weist aber auf [ɛ]. Nun wird man bei einem vermutlich nicht-uig. Schreiber keine allzu kleinlichen Maßstäbe anlegen dürfen. Bei <pai> hatten Sieg und Siegling bereits an bay „reich“ gedacht (TochSpr[A] S. XII), was auch Tremblay favorisiert gegenüber einer chin. Alternative 白 bai$_2$ / bo$_2$.[72] Die von Tremblay erwogene Verbindung von < teṅkohk^{h} > mit diminuiertem tayaŋu „Kammerherr“ wird dagegen keinen Beifall finden.

13

Die Fragmente „gehören trotz verschiedener Signaturen einer stark beschädigten, fünfzeiligen Handschrift … an. … Für die eifrige Benutzung der Handschrift zeugen zahlreiche unter der Zeile zugefügte alttürkische Glossen in Brāhmīschrift“.[73] Der Text gehört zum Vinayayavibhaṅga vielleicht der Mūlasarvāstivādin-s.[74]

13 a HL 127 THT 325 (T III M 146.3)

r 2 a (1) ti si nda[75], tizintä „auf seinem/ihrem Knie“
Der uig. Glossator hat tochB keñintane mit keni „Knie“ zusammengebracht. Das ist aber formal (Plural statt Dual) problematisch. Auch sachlogische Bedenken sind berechtigt, wenn man (t)kācer keñintane lāmaṃ-ne klyiya trāppaṃ ṣamānentsa śār kl[āyaṃ …] so versteht: „sollte sich die Tochter auf ihre Knie setzen (und) die Frau stolpern (und) über einen Mönch hin fallen“. Man wird mit W. Winter fragen: „how

[70] Die Reihe der Namen setzt sich noch weiter fort. Türkisches Namengut ist aber nicht enthalten.

[71] Das vermutet schon TochSpr[A] S. XII, wo auch die differenziertere Schreibung hk^{h}ātuṃ aufgeführt ist, s. o. Nr. 8. Mit anlautendem <k> auch in einer Pariser Handschrift, vgl. Pinault (2007, S. 349).

[72] Tremblay benennt als möglichen Einwand, dass das Farbwort [bei prä-yuanzeitlicher Entlehnung, DM] einen auslautenden Guttural haben sollte (vgl. LMC pfia:jk, EMC baijk nach Pulleyblank 1991).

[73] Zitiert aus TochSprB Vorbemerkungen zu den Nr. 324–332.

[74] Zur Frage der Schulzugehörigkeit s. Schäfer (1997, S. 170).

[75] Vielleicht ehemals: ndya.

could the woman move about?“ (Winter 1984, S. 136).[76] Es ist aber nicht zwingend, von einer einzigen Fallbeschreibung auszugehen.[77] Denkbar ist auch: „sollte die Tochter (des Mönchs) sich ihm auf die -?- setzen (oder) eine Frau stolpern (und) über den Mönch fallen, …“ Dennoch gilt auch dann Winters Mutmaßung weiter: „A misunderstanding on the part of the writer of the Turkish glosses is not precluded“ (Winter 1984, S. 136; auch Winter 2003, S. 109).

r 2 a (2) su rji-p̲, sürčip „indem (sie) strauchelt, stolpert“
Glossiert wird tochB trāppaṃ „ sollte sie stolpern“. Die Konditionalität würde im Uig. erst am zweiten Verbum ausgedrückt. Zur unmarkierten Palatalität in <su> s. o. Anm. 12. Zum Sachzusammenhang s. den Komm. zur vorherigen Glosse.

r 3 a *si*[78] l̲a̲ tyo ryo kyā, *si*ltörök(k)ä
Zunächst drängt sich törökä „für die/ zu der Vorschrift“ auf. Doch ist mit dem verbleibenden sil nichts anzufangen; und auch das Tocharische bietet keine Unterstützung für diese Analyse. Es hat: duṣṭhul plāś ykāssäññeś[79] milykautstsai[80] klaiñiś we[ṣṣäṃ][81] „(ein Mönch) spricht zu einer Frau unzüchtige (skt. duṣṭhulā, tochB duṣṭhul) Rede (skt. vāk, tochB plāce), die sich auf Paarung (skt. maithuna=, tochB ykāssäññeś) bezieht (skt. =upasaṃhitā, tochB milykautstsai)“.[82] Nach Position und Flexionsform (der Dativ auf +kä entspricht dem Allativ auf -ś) besteht kein Zweifel, dass durch das uig. Wort ykāssäññe glossiert wird, oder vielmehr ykāsälñe, da der Uigure auf das scheinbare Gerundivabstractum (-lñe) (TochEl § 319) mit einem deverbalen Nomen (+(O)k) antwortet. Das einzige in Frage kommende Verb ist sil- „(ab)wischen, (ab)reiben“, das in einigen Turksprachen „streicheln, liebkosen“ bedeuten kann und so, wenn es hier anzunehmen wäre, nur dezent an die erwartete Semantik heranreichen würde. Die Schwierigkeiten sind augenfällig: Die handschriftliche Schreibung muss nachgebessert werden. Es ist nicht nachvollziehbar, warum der Uigure auf das seltene Verbum sil- verfallen ist, während ihm bei richtigem Verständnis handfestere Lexeme, etwa amra(n)-, zu Gebote waren. Den metaphorischen Gebrauch von silkann ich für das Uig. nicht nachweisen. Ein Grund für die Kausativbildung auf -tUrist nicht zu sehen.

[76] Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, schlägt er „hips“ statt „knees“ vor.

[77] Wir befinden uns in der Kasuistik zum unziemlichen Körperkontakt (kāyasparśa), der grundsätzlich als Saṃghāvaśeṣa-Vergehen eingestuft wird. Kein Vergehen liegt jedoch vor „wenn ein Mönch Mutter, Schwester oder **Tochter streichelt, oder eine Frau berührt, um sie vor einer Gefahr zu retten**“ (Rosen 1959, S. 59). Es könnte sein, dass auf die beiden gefetteten Exkulpationsgründe Bezug genommen wird.

[78] *se*: Ed.

[79] So vielleicht statt ykāsälñeś der Hs, vgl. Adams (1999, S. 515).

[80] -au- statt -o- der Hs nach Ed.

[81] Erg. nach Ed. wie in B 325 b 1.

[82] Skt. nach PrātSV 479 apud Rosen (1959, S. 59, Anm. 3).

r 4 a (1) k̄i la yiṃ te $g_1$ya[83] ci[84] u ṣa-k̲ uyu-[85]zyā, kılayın teg<ü>či užak üzä
Unproblematisch ist der zweite Teil der Glossierung užak üzä „mit der Silbe“, das dem gleichbedeutenden tochB akṣār-sa (Perlativ) genau entspricht. Im Tocharischen geht tatsächlich genau eine Silbe voraus. Das Uigurische aber hat sehr viel mehr. Und in diesem Plus wird man nichts anderes vermuten dürfen als die Auslegung jener Silbe, die ja im Uig. keinen Sinn ergibt. Ihre Bedeutung wird mit kılayın „ich will (es) machen“ angegeben. Das folgende Wort stellt klar, dass es sich um eine Bedeutungsangabe handelt. Es kommt wohl nur tegüči „sagend, bezeichnend“ in Frage, das aus handschriftlichem tegäči herzustellen ist. In Übersetzung lautet die Glosse mithin: „mit der Silbe, die ‚ich will (es) machen‘ besagt“. Ich vermute den Zusammenhang mit zweideutigen Anzüglichkeiten, wie sie im Pali-Vinaya (Vin III 130 f.) nachzulesen sind. Deren letzte, Vin III 131, 19 ff., spielt mit dem Verbum „machen“: Eine Frau verrichtet eine Arbeit (kammaṃ karoti), ein entflammter Mönch sagte zu ihr: „Steh/sitz/lieg, ich will (es dir) machen (karissāmi, uig. kılayın).“ Der Kreis wird sich aber erst schließen, wenn für die Silbe trā eine dazu passende Interpretation gefunden ist.

r 4 a (2)[86] yū [ ]i […]
Nicht deutbar. Uig. unsicher.

r 5 a ti lt×[87]-g_1 ya s$\underline{n}$a $g_1$yu-[88] zyā, tıltag yaznag üzä „mit dem Vergehen (?) ‚Vorwand‘(?)“
Außer der Korrespondenz tochB Perlativ-Suffix – uig. üzä ist in beiden Sprachen nichts Sicheres auszumachen. Für tochB ṣewi schlägt Adams (1999, S. 661) „pretext, excuse“ vor, erstaunlich übereinstimmend mit der Bedeutung von tıltag, wie sie von Clauson angeführt wird (EtymDic, S. 494), jedoch möglicherweise nicht im Uig. gilt, wo das Wort gemeinhin „Grund, Ursache“ ohne Konnotation „vorgeschoben, Schein-“ bezeichnet. Für das zweite uig. Substantiv ist -(X)g-Ableitung von yazın- „sich versündigen“ vorstellbar, yaznag (neben *yaznıg[89]) „Versündigung, Vergehen“.

v 4 a mā-ṅ uyu lyu ×[…], maŋ<a> ülü[š…] „mir Teil[…]“
Das tochB Pers. Pron. der ersten Person, ñiś, macht die Konjektur maŋa unabweis-

[83] TochSprB 210 Anm. 7: rṣa. Das bald folgende ṣa ist jedoch deutlich unterschieden.
[84] TochSprB 210 Anm. 7: vi. Paläographisch möglich, jedoch in einem uig. Wort so gut wie ausgeschlossen.
[85] Unklarer Strich nach rechts, dem Virāmastrich gleichend. Ungewöhnliche Art, die Länge des u zu bezeichnen? Der übergesetzte Anusvāra-Punkt ist bedeutungslos. Dieselbe Situation in der folgenden Glosse.
[86] Fehlt in TochSprB.
[87] TochSprB Anm. 8: lti. Der Querstrich an der Hasta des l ist unklar, möglicherweise (mit abnehmender Wahrscheinlichkeit) -e, -ī, -ā oder Doppelungsstrich (Funktion?).
[88] Alle Détails wie in Anm. 98.
[89] Zum Vokalismus s. jetzt Erdal (2004, S. 91).

bar.[90] Der Umstand, dass das Folgewort pakeññe eine Weiterbildung von pāke „Teil“ ist, stützt die Ergänzung zu ülüš „Teil“.

13 b HL 129 SHT 328 (T II S 52.3)

v 1 a su k̄sā-r̲, sugsar „wenn man trocknet“

A. von Gabain hatte ihrem Übersetzungsvorschlag „wenn man hereinsteckt“[91] das Verbum suk- „hineinschieben, -stecken, -drängen“[92] zugrundegelegt. Da der Glossator mit <k̄> auch /g/ darstellt,[93] kommt alternativ sug- in Frage. Dieses Verb, nach Clauson „basically, to draw out, or drain off“ (EtymDic S. 805), ist bisher im Uig. nur aus den Weiterbildungen sugur- „austrocknen (tr.)“ und sugul- „austrocknen (intr.)“[94] bekannt.[95] Vorausgesetzt, daß die folgende Zeile (v 2) „zu Pāt. 28 zu stellen“[96] ist, ergibt sich als vage Möglichkeit, dass sugsar „wenn (ein Mönch) trocknet (scil. das Gewand für eine nicht mit ihm verwandte Nonne)“ zu der Kasuistik von Pāt. 27 gehört (Rosen 1959, S. 148).

13 c HL130 THT 329

r 3 a uyu rtyu-g$_1$ lyu-g$_1$ ×l*y*[…], ürtüglüg … „mit einer Bedeckung (ürtüg) versehen …“

Dadurch wird tochB aipu „bedeckt“ glossiert.

v 1 a i ñk̄a la ti[97] lmi-ś̲, ıngalatılmıš „als wertlos behandelt, (hier:) relegiert“

Die bezügliche tochB Wendung sañkameṃ peprañku „aus dem Saṃgha entfernt“ macht eine ziemlich klare Vorgabe für die Interpretation der uig. Glosse. Eine mögliche Analyse führt zu deverbalem Nomen (-mIš) vom Passivstamm (-tXl-[98]) eines denominalen Verbs (+lA-). Für das verbleibende <i ñqa> verweist P. Zieme (briefl.) auf ınga „vile, worthless“ (EtymDic S. 183 a) und ıngala- in HtUig VI 5a 218: isig özin ıngalap. Das ist Entsprechung von chin. 委命 weǐ mìng (TI L Nr. 2053 S. 253 a 13) „sein Leben wegwerfen, hingeben, riskieren“. Wenn auch das uig. Verb diese

[90] Es wäre möglich, dass der übergesetzte Strich -ā bezeichnen soll, was gewissermaßen die Viramisierung aufheben würde.

[91] TochSprB Anm. 1 zu Nr. 328 verso.

[92] EtymDic S. 805 (bei al-Kāšġarī auch ävkä suk- „jmd. ins Haus nötigen“; Kipč. „verstecken in etw.“)

[93] S. u. Nr. 13 d r 5 a: < tk̄u ji>, °tgučı.

[94] In MaitrUigT 198 r 14 (S. 248) in Synonym-Junktur mit kurı-.

[95] Erdal (OTWF 615; 823) rechnet auch sugun- und sugundur- zum Grundverb sug-, was aus semantischen Gründen nicht überzeugt.

[96] TochSprB S. 212 Anm. 2.

[97] Schräg unter la stehend. Zwischen la und lmi eingezwängt steht ein verblasstes lta. Man gewinnt den Eindruck einer nicht völlig gelungenen Korrektur.

[98] Vgl. OTWF 694 ff. mit dem Hinweis, dass hierzu vorzugsweise -mIš-Ableitungen gebildet werden.

prägnante Bedeutung haben sollte, wäre die Bedeutungsentwicklung „als wertlos behandeln > wegwerfen, entfernen“ anzunehmen. In diesem Falle würde die Glosse „weggeworfen, entfernt“ gut mit dem TochB harmonieren.

13 d HL131 THT 330

r 2 a ya ṅi lmi śyā rs[…], yaŋılmıš ärs[är] „wenn man sich verirrt hat“
Glossiert wird tochB t[e]triku [tākaṃ] „[sollte man] in die Irre gegangen [sein]“

r 5 a (1) yo lo ywi tk̄u ji, yoloyvıtgučı „x-er“
In mehrfachen Anläufen ist die zugehörige tochB Junktur inzwischen befriedigend erklärt als „der Zoll (waṣik) hinterzieht (wörtl.: stiehlt, kälpaṣṣuki)“.[99] Die einzigen sicheren Entsprechungen sind uig. –gU+čI und tochB –uki, die beide zur Bildung von deverbalen Nomina agentis verwendet werden.[100] Alles weitere ist auf Seiten des Uig. dunkel. Es beginnt bei der Worttrennung, setzt sich fort mit dem Problem, ob in dem vorderen Teil yol „Weg“ enthalten ist, und endet mit der offenen Frage nach dem Verbum. Im Lichte des Tocharischen und anderer Parallelen hat eine ältere Vermutung – yolo<n> y(ı)vıtgučı (für: y(i)vitgüči) „seinen Weg zurechtmachend“[101] – natürlich keinen Bestand mehr.

r 5 a (2) a rqu-g$_1$ a rta tk̄u ji, arGug artatgučı „der das (Siedlungs-)Gebiet vernichtet“.
TochB yoñiyai ṣparkäṣṣukiṃ und die uig. Glossierung tragen wechselseitig zur Erhellung bei. Für yoñiya ist durch Couvreur[102] „Umgebung“ ins Gespräch gebracht worden und gilt inzwischen als gesichert (Schäfer 1997, S. 94).[103] Demnach ist für uig. arGu eine entsprechende Bedeutung wahrscheinlich, die von Röhrborn (UigWb I S. 199 b)[104] für einen Beleg aus der uig. Xuanzang-Biographie[105] und für Uig III 30 Z. 20 f. aufgegriffen wurde.[106] Das uig. artatgučı „zerstörend“, mit -gučı, das auch hier wieder -uki in tochB ṣparkäṣṣuki entspricht, gibt dem tochB Kausativ von spärk-

[99] Dies ist gründlich und überzeugend dargelegt in Schäfer (1997).
[100] Für das Uig. vgl. AtüGr § 115, GOT 291 ff., zum TochB vgl. zuletzt Schäfer (1997).
[101] Zitiert bei Schäfer (1997, S. 164).
[102] Couvreur (1954, S. 47, Anm. 27).
[103] Überflüssigerweise hat Adams (1999, S. 667) erneut auf Krauses „Karawane“ zurückgegriffen, während er an anderer Stelle (Adams 1999, S. 511) „path, way, course“ als Bedeutung angibt.
[104] Beiläufig, Yijing hat an unserer Stelle 村 坊 cun$_1$ fang$_1$ „village + quarter of a city“ und damit eine engere Semantik.
[105] Als Wiedergabe von chin. 境 jing$_4$ „Grenze, Gebiet“.
[106] Die Frage, ob unser Wort mit UigWb S. 199 eine Sonderbedeutung „Bergstrom, Tal, Schlucht“ darstellt oder doch eher, wie ibid. erwogen wird, „ein eigenes Lemma haben sollte“, bleibt bestehen. Ungeklärt ist auch, ob der Guttural /k/ oder /g/ ist. Zumindest beweist die von Röhrborn zu Gunsten von /k/ angeführte Brāhmīschreibung nichts, weil der Glossator <k̄> auch zur Darstellung von < g> verwendet, z. B. in <k̄u ji> für -gučı.

„verschwinden“, die präzise Bedeutung.[107] Sie wird glänzend durch chin. (破壞 po_4 $huai_4$ „zerstören“) und tib. (’joms par byed pa „zerstören“) Parallelen bestätigt.[108]

r 5 a (3) sa we l*d*^{h}*y*ā ci lya̲r bi rlyā, savıl*t*ačilär$^{!}$ birlä „mit den Verschwindenden(?)“

Auffällig ist die Vokaldisharmonie zwischen dem Verbstamm savıl-[109] und den Formantien -tAčI (nomen agentis) und +lAr (Plural-Affix).[110] Die Annahme, dass der vordere Vokalismus des Verbstamms nicht markiert worden und also säviltačilär gemeint sei, ist prinzipiell möglich, scheitert aber wohl an <e>, das nicht für [i] stehen sollte. Die gemeinte Form ist in normalisierter Schreibung savıltačılar. Den Zusammenhang mit dem von Clauson (EtymDic S. 788 f.) verzeichneten Verb savıl- hat Adams (1999, S. 423) richtig erkannt, aber durch Fehler und Ungenauigkeiten letztlich für die Bestimmung von tochB plataṃkamampa nicht richtig verwerten können. Nach den außeruig. Belegen zu urteilen ist die Bedeutung etwa „niedersinken, hinschwinden, verschwinden, beseitigt werden“. Den bisher einzigen uig. Beleg saban tutup savılu übersetzte Zieme „den Pflug halten sie und beugen sich“[111]; nach der parallelen Formulierung in Z. 37 (kätmän čapıp kävilü „mit der Hacke schlagen sie und werden schwach“ Zieme 1975, S. 113) ist eine physische Verfallserscheinung als Folge der Strapazen angemessen: „während sie den Pflug führen, schwinden sie dahin oder schwinden (ihre Kräfte)“.

13 e HL 132 THT 331

r 1 a (1) ja ndi-k̄ kyo kti ti[112] $g_1$tyā[113] pa d^{h}mi[114]-ś̲[115], canDık kök titigtä batmıš

Die uig. Glossierung kommt für das Tocharische sehr gelegen, da an dieser Stelle gehäuft schwierige Wörter auftreten. Entsprechend der Positionierung hat man in čanDık die Entsprechung von tochB naitwe, in kök titigtä die von tochB kärkāllene und in batmıš die von tochB släppoṣ gesehen. Aus uig. batmıš „versunken, verschwunden“ ergab sich der Bedeutungsbereich des tochB Verbums släpp- ebenso wie aus „(wrtl.:) blau-grüner Schlamm, Morast“ der des toch. kärkālle.[116]

[107] Zu ignorieren ist Adams’ „one who puts to flight“, das zugeschnitten war auf yoñiya in der überholten Bedeutung „Karawane“.

[108] Bei Schäfer (1997, S. 171). Der chin. Beleg ist ohne Stellenangabe und in der angegebenen Form nicht zu verifizieren. Stellvertretend stehe TI XXIII S. 853 a 1.

[109] Die Graphie <e> für hinteres ı ist selten, aber nicht zu beanstanden, vgl. Maue (1996, S. XXIII).

[110] S. o. Anm. 12.

[111] Zieme (1975, S. 113) Z. 36 (Text); 117 (Übersetzung). Erdal (OTWF 671) stellt Vermutungen darüber an, wie die Bedeutung „sich beugen“ zustande gekommen sein könnte.

[112] Oder: d^{h}i.

[113] In diesem Fall mit ungewöhnlichem nach links gewendeten ā-Diakritikon. Andernfalls: -e.

[114] Oder: dmi.

[115] Weniger wahrscheinlich: -s̲.

[116] Dieses Verständnis hat sich jedoch nicht allgemein durchsetzen können gegen die Bedeutung „Teich“, die ohne Zweifel dem tochA kärtkāl zukommt und von dort auf tochB kärkkāle

In canDık wurde der in dem Morast versunkene Gegenstand vermutet, durch den tochB naitwe erklärt werden könnte. Eine evidente Deutung war aber nicht zur Hand. A. v. Gabain (TochSprB S. 214 Anm.) schlug „= čanak ‚Schüssel'(?)" vor, was noch bei Adams (1999, S. 662 s.v. ṣaiweññā) in der Übersetzung „vessel" nachwirkt.[117] Spätestens mit BT II Z. 420 ist diese Option erledigt. Dort ist čanDık in dem Buddhanamen sansarlıg čanDık titigtin ünmiš „der aus dem Saṃsāra=Morast$_2$ herausgetreten ist" belegt. Das ist die ausdeutende Übersetzung von chin. 出泥 chu$_1$ ni$_2$ „der aus dem Morast herausgetreten ist". Ein weiterer Beleg für canDık titig liegt vor in TT VIII Text I Z. 7, wo das mit Schwierigkeiten belastete <cā tti-k̄> der Lesung <cā nti-k̄> weichen muss (Maue AHS). An dieser Stelle ist skt. paṅka- „Morast" als Äquivalent gesichert.[118] In etwas modifizierter Form tritt der „Saṃsāra=Morast" in TT V Text B 85 u. 88 entgegen: sansarlıg kök titig[119]. An unserer Stelle verbinden sich beide Ausdrücke für „Morast" zu čanDık kök titig.[120] Als Erklärungshilfe für tochB naitwe hat čanDık definitiv ausgedient.

r 1 a (2) sa j*s*ā r̲ą[121], sač*s*ar „wenn er streut"

Wiedergabe von darüberstehendem tä[ṃ]tsäṣṣäṃ „sollte er streuen". So wurde das bisher gesehen. Winter (2003, S. 110) kommt aber für tochB täṃts- zu einem offeneren Bedeutungsansatz „to cause a downward movement, to cause to fall down", die auch für uig. sač- gelten könne.

r 1 a (3) k̄a ya k̄iṃ, kayakın

Über kayakın steht tochB āre, das traditionell als „Pflug" verstanden wird. Die von A. von Gabain (TochSprB S. 214, Anm. 4) vorgeschlagene Deutung von kayakın als „durch den Gleitenden (?)" ist wohl unter dem Eindruck von ttürk. kay- „dahingleiten", wozu kayak „Ski" usw., entstanden. Man könnte sich ein die tocharische Aussage ergänzendes „beim Darüberhingleiten" vorstellen, genau betrachtet die in den

---

übertragen worden ist (TochEl II S. 92 u. 182). In umgekehrte Richtung hat Adams (1999, S. 163) ausgeglichen. Die Semantik geht aber in den beiden Sprachen auseinander, vgl. zuletzt Pinault (2002, S. 109 f.), worauf mich dankenswerterweise M. Peyrot hingewiesen hat.

[117] O. c. 183 s. v. kuttipaśaṃ und bes. 346 s. v. naitwe folgt er allerdings der Auffassung von Sieg (1955, S. 71), der zum „Fragment Stein" konjiziert: „In a 5 lese man … naitwe", für das „hier die Bedeutung ‚Schläfe' = Skt. śaṅkha ‚Muschel, Schläfe' am Platze sein" dürfte. Da damit an unserer Stelle nichts anzufangen ist, schlägt Adams (l. c.) recht phantasievoll „plough-share" vor, während Winter (2003, S. 108) wieder „Muschel" befürwortet. Seine o. c. 109 vorgetragene alternative Erklärung für čanDık dürfte durch die hier gegebene überholt sein.

[118] Vgl. die folg. Anm.

[119] tınl(ı)glarıg tašgaru üntürti sansarlıg kök titigtin „er (der Glaube) zog die Lebewesen aus dem Samsāra=Morast heraus", genau dieselbe Formulierung, die Vasubandhu in der Einleitungsstrophe zum Abhidharmakośa wählt: saṃsārapaṅkāj jagad ujjahāra (AbhidhKBh ed. Pradhan 1 Z. 3). In diesen Zusammenhang gehört auch TochB 408 a 7 saṃsāräṣṣe kärkālle „Saṃsāra=Morast".

[120] Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit, čantık als ein weiteres Substantiv mit der Bedeutung „Schlamm, Kot o. dgl." zu verstehen oder als metaphorisch gebrauchtes substantiviertes Farbadjektiv. In diese beiden Richtungen werden die etymologischen Überlegungen zu gehen haben; Röhrborn (BT II zu Z. 420) schlug „trüb" vor.

[121] Oder vielleicht: [-]r̲.

gehörigen Zusammenhang gesetzte Wiedergabe von tochB ynemane „im Dahingehen“ (Schmidt 1969, S. 74, auch 489). Die Hauptschwierigkeit ist, dass ein Verbum kay- „darübergleiten“ dem Uigurischen fehlt. Das vorhandene kay- „(um)drehen, (um)wenden“ (EtymDic S. 674 b; OTWF 775) eröffnet keine Perspektiven. Auf den ersten Blick auch nicht das formal tadellose kayak „Haut auf der Milch, Sahne“. Nun liest MaitrUigT 155 v(?) 21 f. öŋrä yer kayakın yedilär „früher aßen sie die Sahne der Erde“. Gemeint ist in diesem Zusammenhang ganz offenbar skt. pṛthivī-rasa- „Erd-Essenz“, jene Urerde, die sich auf dem vorzeitlichen Ozean oben gebildet hat, wie die Sahnehaut (śara-) auf erwärmter Milch beim Abkühlen. Diese diente den Geistwesen als erste stoffliche Nahrung (Primär- und Sekundär-Literatur über SWTF III 150 a). In entsprechendem Zusammenhang steht mit umgekehrter Reihenfolge der Kompositionsglieder rasa-paṭhavī-, vom PED 506 b durch „earth as dust or in great fineness“ wiedergegeben. Das liest sich wie die unabhängige Bestätigung für die von Winter (2003, S. 112 ff.) minutiös herausgearbeitete Neubestimmung von tochB āre als „Staub“, das sich so als durch kayak glossiertes Wort erweist. Da unser Vinaya-Text keinen Bezug zu der kosmogonischen Erzählung hat, ist anzunehmen, dass der metaphorische Gebrauch des uig. Wortes im Sinne von „feine Erdschicht, Staubschicht“ habitualisiert war.

r 2 a a rtu […]
Falls die in TochSprB S. 214 Anm. 8 vorgeschlagene Ergänzung zu artu[k] „sehr, mehr“ zutrifft, könnte es eine stark verschobene Glossierung von tochB olyapotse „überaus, sehr“ sein. Da aber das tochB Wort, unter dem die Glosse steht, verstümmelt ist und bisher nicht sinnvoll ergänzt wurde, bleibt das nur eine Vermutung.

r 4 a u ma sa rmyaṃ, umasar-män „wenn ich nicht kann“
Dadurch soll darüberstehendes tochB kwri mā cimpem glossiert werden, das jedoch „wenn wir nicht können“ bedeutet und somit im Numerus abweicht. Aus dem nicht ganz einfachen Zusammenhang[122] würde man, da die Rede von individueller Einladung (pratyekapravāraṇā-) ist, mit dem Uiguren vielleicht eher einen Singular erwarten.

r 5 a (1) *o l* k̄*o* rtmi śya rsya̲r̲, *ol*g*o*rtmıš ärsär „wenn man (einen Mönch) sich aufzuhalten veranlaßt hat“
(2) ai-g_1 + śu ṅlā sa rlā̲r̲, ay(ı)g [ ]šuŋlasarlar „wenn sie a. x-en“

(1) Die Lesung an dem über die Bedeutung entscheidenden Anfang der Verbform ist ziemlich unsicher. Ist sie richtig, muss, wie angegeben, übersetzt werden, nicht wie in TochSprB S. 214 Anm. 13 durch „wenn sie sich niedergelassen haben“. Die etwas lädierte tochB Verbform stellt zweifelsfrei läm*ā*s dar, von Krause (1952, S. 296) als Imper. Pl. des Suppletivparadigmas ṣäm-/läm- „sitzen, sich aufhalten“ interpretiert. Zu dem Numerusunterschied s. die vorherige Glosse. Das Uig. kommentiert mehr als

[122] Vgl. den Versuch bei Schmidt (1969, S. 385).

es übersetzt: „Wenn (man einen Mönch mit den Worten, tochB:) ‚Laßt euch nieder!' sich aufzuhalten veranlaßt (d. h.eingeladen) hat."

(2) Die zweite Phrase ist transkribier- und analysierbar, aber nicht verständlich:
Das Verbum (x) ist ein Denominativum (+la-) von einem unbestimmten Substantiv. Für ay()g gibt es prinzipiell zwei Vokalisierungsmöglichkeiten: ayag „Verehrung" oder mehrfach interpretierbares ayıg (Akk. von „Mond (ay)"; „böse; Sünde"; „sehr"; „word, speech, command", cf. EtymDic S. 270 b, im UigWb als ayag (II) geführt). Sollte eine Wiedergabe von toch. ñāssare „sie verlangten, baten" (zu ñäsk- „verlangen, bitten") beabsichtigt sein, dann würde man an ein Objekt ayıg „word, speech, command" denken können. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Uigure aus tochB temeñ^{ä} „infolgedessen" meñ^{ä} (Obl./Akk. Sg. von meñe „Mond, Monat") herausgelöst und durch ay(ı)g „den Mond, Monat"(Akk.) übersetzt hat.

v 1 a (1) k̄o loṃ ja-ṅ, kolončaŋ „(sich) erbittend"
Das tochB prekṣātstse, ein nomen actoris letztlich von prek- „fragen, bitten"[123], glossiert der uig. Leser durch eine Ableitung von kol- „(er)bitten" oder reflexivem kolon- (kolun-) „für sich etwas erbitten". Kolončaŋ ist entweder mittels des Komposit-Suffixes -(X)nč+Aŋ direkt aus dem Verbum gebildet oder als eine Ableitung (+Aŋ) von dem Verbalnomen kolonč (kolunč) „Bitte" zu betrachten.

v 1 a (2) a [+], a[ ]
Die Ergänzung in TochSprB S. 214 Anm. 18 zu artuk „sehr, mehr" kann sich auf schräg links darüber stehendes tochB śitkai „sehr" berufen. Allerdings ist direkt über der uig. Glosse ein Akṣara im TochB verloren. Die Ergänzung tochB te „das", uig. anı wie in v 4 a ist hier nicht anzunehmen, da eine Spur des e-Diakritikons sichtbar sein sollte.

v 4 a (1) k̄i lti la rmu, kıltılar mu „haben sie gemacht?"
Die Glosse weicht von tochB [ya]maṣṣamtte „wir haben gemacht" zunächst in der Person ab, die 3. Pers. Pl. würde aber tochB yamaṣṣante zu lauten haben; sodann auch darin, dass der Uigure durch angefügtes mu die Aussage in eine Frage umbiegt, es sei denn, munı „dieses, es" ist verstümmelt oder nicht zu Ende geschrieben. Ist aber die Frageform richtig, so könnte der Glossator das der tochB Verbform folgende mā wat „oder nicht" im Sinne einer Fragepartikel (lat. nonne, oder: num) verstanden haben. Auch der tochB Kontext ist nicht völlig klar.[124]

v 4 a (2) mu ṇi, munı
Uig. muṇı „diesen, -e, -es" gibt tochB te (Nom., Obl. Sg. ntr.) wieder.

[123] Zur Bedeutungsdifferenzierung in Abhängigkeit von der Diathese vgl. Schmidt (1969, S. 376 ff.).

[124] Vgl. die phraseologisch erweiterte, aber nicht weiter kommentierte Übersetzung bei Schmidt (1969, S. 295).

v 4 a (3) a ṇi, anı „jenes“
Glossierung des darüberstehenden gleichbedeutenden tochB tam(p).

Zusatz: Glossen in uig. Schrift

v 4 a p’rw, bärü „(hier)her“
Die uig. Glosse bestätigt den Winterschen Bedeutungsansatz für tochB śka vollkommen (Winter 1984, S. 117 ff.).[125]

v 5 a s’včyd mn
Die möglichen Transliterationen savčıD- oder sävčiD- sind voces nihili. Bei Lesung mit anlautendem <q> wäre vielleicht Anschluss an das beim Kāšğarī bezeugte kavčıt- „to make so, angry in order to incite him to do something which he had determined not to do“ möglich.[126] M. Peyrot (briefl.) erinnert daran, dass dann eine recht gute Übereinstimmung mit dem darüberstehenden ṣarttaṣṣinññe „encouragement“ gegeben wäre. Dann sollte das Verbalnomen auf -mAk zu erwarten sein. Mit <mn> /män/ Pron. pers. der 1. Pers. in unmittelbarem Anschluß an den Verbstamm ist dagegen nichts anzufangen.

13 f HL 126 THT 324 (T III M 169.14)

r 5 a yuṃ, yun- „sich waschen, baden“
Dem tochB naṣṣallyanasa Perlat. Pl. Fem. des Gerundivum I von nāsk- „sich baden“ wird die uig. Verbalwurzel entgegengestellt.

14 HL 124 THT 199

Die skt.-tochB Bilingue aus dem Abhidharmadīpa[127] enthält nach TochSprB S. 117 Anm. 15[128] die uig. Glosse ol „jener“ oberhalb von m̲a̲ktoynas (v 1), dem fem. Gen. Pl. des Rel.-Pron. Der Zusammenhang ist unklar.

15 HL 134 THT 375 (T III M 140.5)

Fragmentarisches Handschriftenblatt mit einer erbaulichen Geschichte. Das Original ist verschollen. Ein Photo scheint nicht zu existieren. Die beiden uigurischen Glossen werden nach TochSprB S. 248 Anm. 10 und S. 249 Anm. 4 gegeben, nach den dorti-

[125] Den Hinweis verdanke ich M. Peyrot.
[126] Nach Clauson EtymDic, S. 581 b.
[127] Identifizierung und Reedition durch Kudara (1986).
[128] Das Original ist laut Revision vom Mai 1995 verschollen.

gen Gepflogenheiten ohne Akṣaratrennung. Andere Kennzeichnungen folgen meinen eigenen Editionsprinzipien.

r 5 a perim̲, berim[129] „Schuld, Verbindlichkeit“
Es wird tochB peri „Schuld“ glossiert. Die Ähnlichkeit der beiden Wörter beruht auf Zufall. Das tochB Wort ist aus dem Iranischen entlehnt (vgl. Isebaert 1980, §89; Adams 1999, S. 395), das uig. berim Ableitung des genuinen Verbs ber- „geben“ (cf. OTWF 296).

v 2 a olohk̲ä, ol ok[130] „gerade, eben jener, -e, -es“
Auch das glossierte tochB Wort tompok scheint aus dem Pronomen der Ferndeixis (im fem. Obliquus) und der – mit dem Uig. äußerlich gleichen – Partikel ok zu bestehen. Seine Funktion ist adverbiell „(zu) jener (Zeit), da“. Vermutlich ist der Uigure nur sehr eng an der Ausdrucksweise des TochB geblieben ist. Immerhin sei an Maue (1996, S. 100 Nr. 95) erinnert, wo uig. ol für adverbielles skt. tad „nun, also“ steht.[131]

16 HL 123 THT 187 (T III M 169.2)

a 3 a uyu zyā eya ryu-r̲, üzä ärür „ist durch (svabhāva-)“
Ich gehe davon aus, dass vor üzä das darüberstehende svabhā*p* (~ skt. svabhāva-) „eigene Natur“ zu subintellegieren ist. Die Postposition üzä dürfte den Perlativ auf -sa wiedergeben, wovon unterhalb des p- noch ein Rest zu erkennen ist.

17 HL 125 THT 289 (T II S 67.2)

Auf der Rückseite des Fragments, vermutlich im Rahmen einer in TochB abgefassten Verdienstzuweisung, werden uig. Namen und Titel genannt. Sie weisen tochB Flexionsendungen auf.

2]r̲ *e*-l̲ aya rd^{h}yā me to to hkeṃ | pro ce ra e rtuṅā sā ṅuṃ ā-l̲*p* [
El Ärdäme Totokeṃ procera Är Tuŋa saŋun Alp
El Ärdäm Totok die Brüder: Är Tuŋa[132] Saŋun, Alp [

5] ti ryā ke pro ce-r̲ ā rslāṃ tā rhkā ṇeṃ …
Tiräke procer Arslan Tarxaneṃ
der Bruder […] Tiräk, Arslan Tarxan

[129] Die in TochSprB angegebene Form birim̲ ist überholt.
[130] TochSprB S. 249 Anm. 4 sieht darin ulug „gross“, „was aber schwerlich die Bedeutung von tompok̲ wiedergibt“.
[131] Angezweifelt von Röhrborn (2002, S. 202).
[132] Wahrscheinlich Variante von Toŋa.

18 HL 135 THT 377 (T III M 169.11)

In einem tochB Kolophon ist der (prae-) uig. Titel tarhan, mit tocharischem Ausgang -e versehen. Es folgt der Name ind. Ursprungs, auch er mit auslautendem -e, das hier zwar dem TocharB verdankt wird, aber auch als tochar. Erbe ins Uig. übernommen worden ist. Es wird wohl der Auftraggeber der Handschrift gewesen sein.

v 3 ta rhkā ne u tta re, tarhane uttare „Tarxan Uttara“

Glossare[133]

1. Uigurisch–Deutsch–Sanskrit–Tocharisch

[]šuŋla- „?“ **13e** r 5 a (2): °sarlar :: tochB ñāssare „sie verlangten“

adak kägdä „Fußblatt“ **7**/M2: °ni (Akk.)
adın „anderer“ 7/M2: adı<n>
ägsük „fehlend“ **7**/M1, 2
Alp „Held“, hier: Namensbestandteil **17** r 2
Alp Süŋüš „Vyāghra“ **5b** r 2
Är „Mann, Herr“, hier: Namensbestandteil **17** r 2
är- „sein“ **3** v 1 a, **3** v 4 a (2) : °ürlär „(sie) sind“ :: Skt. o. Copula; **13d** r 2 a; **13e** r 5 a (1) s. olgort-; **16** a 3 a
Ärdäm „Mannesqualität“, hier: Namensbestandteil **17** r 2
arGu „(Siedlungs-)Gebiet“ **13d** r 5 a (2) :: tochB yoñiya „Gegend“
arıg „rein, makellos“ **4b** v 1 a (3): arıgım-a „o meine makellos (Schön)e“ :: skt- kalyāṇi „o Schöne, Treffliche“
Ärklig Xan „Yama“ **5a** v3: Ärkl[i]g [Xan]
Arslan „Löwe“, hier: Namensbestandteil **17** r 2
artat- „zerstören“ **13d** r 5 a (2): artatgučı „zerstörend“ :: tochB ṣparkäṣṣuki „vernichtend“
artuk „sehr“ **13e** r 2 a :: tochB olyapots(ts)e „überaus, sehr“; **13e** v 1 a (2) a[rtuk] :: tochB śitkai „id.“
ärtür- „vorübergehen lassen“ **7**/M2: °ü okı- „weiterlesen (?)“
at „Name, Bezeichnung“ **6** B d
asanvarakulike (<< skt. asaṃvarakulika-) „einer, der zu einer Innung der Ungezügelten gehört“ **6** B c

[133] Die Anordnung folgt dem lateinischen Alphabet ohne Rücksicht auf diakritische Zusätze. Die Belegstellen sind nach den hier vergebenen Textnummern angegeben. Im Falle von Glossierung ist die skt. oder toch. Textvorlage nach „::“ angeführt. Der Grad der Entsprechung ist dreifach gestuft: Bedeutungsgleichheit bleibt ohne Kennzeichnung; Bedeutungsähnlichkeit wird durch vorangestelltes „≈“ bezeichnet, abweichende Bedeutung durch „‡“.

ävir-	„(zu)wenden“ **5a** v 4; **5b** r 2: ävirgü ol „ist zuzuwenden, soll zugewendet werden“
ay(?)	„Mond, Monat“ **13e** r 5 a (2): ayıg (Akk.) :: tochB meñ^{ä} (Obl.) „Mond, Monat“, s. Komm.
Bäg	„Herr“, hier: Namensbestandteil **11**, 3
Bars (?)	„Tiger“ hier: Name **10** r 5
basa	„dann“ **7**/M1,1: b(a)sa
bašla-	„beginnen“ **7**/M2: °p (Konverb)
bat-	„versinken“ **13e** r 1 a (1): „versunken“ :: tochB släppoṣ (Obl. Sg. m.) „versunken (?)“
Bay (?)	„reich“, hier: Namensbestandteil **12b** r 7
berim	„Schuld, Verbindlichkeit“ **15** r 5 a :: tochB peri „id.“
bir	„eins“ **7**/M2: 1 (als Zahlzeichen geschrieben)
birlä	„mit“ **13d** r 5 a (3) :: tochB -mpa Komitativ-Suffix
bit-	„schreiben“ **7**/M1,2: b(i)tmiš „geschrieben“
bo	„dies-“ **5b** r 2; **5c** r 5; **6** B c ; **7**/M1,1: munuŋ (Gen.); **13e** v 4 a (2): munı (Akk.):: tochB te (N./Obl. Sg. ntr.) „dies-“; **7**/M1,1; 7/M2: muntın (Abl.)
bol-	„sein, existieren“ **3** v 3 a: bolmak „das Sein“ :: skt. -tā „-sein“
buyan	„Verdienst, puṇya“ **5a** v4; **5b** r 2; **5d** v 2
čanDık	„Morast“ **13e** r 1 a (1): č° kök titig „Morast$_2$“ :: tochB kärkālle „Sumpf, Morast“
Čın (?)	Namensbestandteil **10** v 1, s. Toŋa
čor	ein Titel **9**, 2; als Namensbestandteil, s. auch Kara Čor
-dIm	1. Sg. Perf. **2** r 1 a :: skt. abhūv**aṃ** „ich war“
El	„Land“, hier: Namensbestandteil **17** r 2
El(l)eg (?)	„König“, hier: Namensbestandteil **12a** b 8; **12b** r 6
grıh	„Planet, graha“ **5a** v 3; **5b** r 2; **5d** v 1; **5d** v 2
iki y(e)germi	„zwölf“ **6** B c
ikinti	„zweiter“ **7**/M2: 2ndi (Zahlzeichen mit phonetischem Komplement des Ordinale)
ınarukı	„weiterer“ **7**/M1,1
ıngalatıl-	„als wertlos behandelt werden, weggeworfen/relegiert werden“ **13c** v 1 a: °mıš „relegiert“ :: tochB peprańku „entfernt, relegiert“
ıntın yüz	„Rückseite (?)“ **7**/M1,1: ıntın (y)üz
ıntınkı	„anderer“ **7**/M1,1

+**k**a	Dat.-Morphem **1** r 2 a (1) :: skt. (teṣāṃ) für (diese); **2** v 3 a(1): kä (Dativ der Richtungsangabe) :: skt. [saṅ]*ghā*tam. „zur Verletzung, Tötung“ (Richtungsakkusativ)
kägdä	„Blatt“ **7**/M1,1; **7**/M2, s. auch adak kägdä
kal-	„bleiben“ **1** r 3 a: kalmadu*k* ärür „ist nicht geblieben“ :: skt. ‡anikṣip*ta*m „(ist) nicht hingeworfen, niedergelegt“, hier: „(der Streit ist) nicht beigelegt“
kaltı	„wie“ **1** r 2 a (2): kaltı törösinčä „entsprechend der dafür (gültigen) Vorschrift“ :: skt. yathādharmeṇa „id.“
kältür-	„gelangen lassen“ **2** v 3 a (2): kält*ü*rmäyin „ich will nicht gelangen lassen“ :: skt. āpādayiṣyāmi „ich will [nicht] hineingeraten lassen“
känč	„jung“ **4b** v 2 a: känč kičig … „jung$_2$ …“:: skt. bālye „in (meiner) Jugend“
Kara	„schwarz“, hier: Namensbestandteil **11**, 3
kayak	„Sahne, (hier:) Staubschicht“ **13e** r 1 a (3): kayakın :: tochB ≈ āre „Staub“
Ketu	Ketu (N. e. Planeten) **5a** v3: [Ke]tu
kičig	„klein, jung“, s. känč
kıl-	„machen“ **4b** v 1 a (1): kıldıŋ ä*r*k*i* „(was) hast du denn getan?“ :: skt. akṛthāḥ „du hast getan“; **13a** r 4 a (1): kılayın „ich will machen“ :: tochB trā (ungedeutete Silbe); **13e** v 4 a (1): kıltılar mu „haben sie gemacht ?“ :: ‡ tochB [ya]maṣṣamtte „wir haben uns (refl.) gemacht“
kir-	„hineingehen“ **3** v 5 a (2): *k*i[rmä]ktä „im Hineingehen, hier: Einkommen(?)“ :: skt. ≈ āya- „Hereinkommen, (hier:) Einkommen, Profit“
kirištür-	„einfügen“ **7**/M1,2: °gü ol „man muss einfügen“
kod-	„hin-, weglegen“ **7**/M2: °op (Konverb)
kök	„blau(grün)“ **13e** r 1 a (1): kök titig „Morast“, s. čanDık
kolončaŋ	„(für sich) erbittend“ **13e** v 1 a (1) :: tochB prekṣātstse „id.“
küčlüg	„stark“ **8** r 4a :: tochA mokatsäṃ (Obl. Sg. m.) „id.“
kut täŋri	„Glücksgöttin, Śrī“ **4b** r 5 a :: skt. śrī-
kuvrag	„Versammlung“ **3** v 2 a (2): ku*vra*gnıŋ „der Versammlung“ :: skt. gaṇa- „Versammlungs-“
+**l**ar	Plural-Suffix **3** v 4 a (1) :: skt. kauśaly**āni** „Geschicklichkeiten“
män	„ ich” **13a** v 4 a: maŋ<a> „mir“ :: tochB ñiś
mu	Fragepartikel **13e** v 4 a (1). Oder mu<nı>?
nägü	„was für ein denn?“ **4b** v 1 a (2) :: skt. kiṃ nu „id.“
ok	Verstärkungspartikel **15** v 2 a, s. ol :: tochB ok id.

okı- „sprechen, rezitieren“ **5b** r 2; **7**/M1,1; **7**/M2; **7**/M1,2

ol Copula der 3. Pers. **5b** r 2 ; **6** B d; **7**/M1,1; **7**/M1,2; **7**/M2

ol „jener, -e, -es“ **15** v 2 a: ol-ok „eben jen-“ :: tochB tompok (Obl. Sg. f. + Partikel ok) „id.“; **14** v 1 a :: ‡ tochB mäktoynas (Gen. Pl. f. Rel.-Pron.); **13e** v 4 a (3): anı (Akk.) :: tochB tam(p) (N./Obl. Sg. ntr.) „jen-“

olgort- „setzen, zu sitzen veranlassen, sich aufzuhalten veranlassen“; **13e** r 5 a (1): °mıš ärsär „wenn (ein Mönch) sich aufzuhalten veranlasst worden ist“ :: ‡ tochB lä*mā*s „laßt euch nieder“

Rahu Rāhu (N. e. Planeten) **5d** v 1; **5d** v 2

sač- „fallenlassen(?), streuen“ **13e** r 1 a (2): sačsar „wenn er fallenläßt(?), streut“ :: tochB täṃtsäṣṣäm „sollte er fallenlassen“

saŋun ein Titel **17** r 2

savıl- „hinschwinden, verschwinden“ **13d** r 5 a (3): °tačılar „die Verschwindenden“ :: tochB platäṃkamo „?“

šilawanti Śīlavant (Bezeichnung eines geistlichen Ranges?) **5b** r 3

silig „rein“ **4c** v 3 a: silig törö „reine Verhaltensweise“ :: ≈ skt. śuciśīla- „reiner Charakter“

siltörök „Liebkosen (?)“ **13a** r 3 a: °(k)ä (Dat.) :: tochB ≈ ykāsälñe (=ykāssäññe) „Paarung, Liebe(sgenuß)“

sımta- „träge sein, hier: indifferent sein“ **3** v 5 a (1): sımtama[kta] „in der Indifferenz“ :: skt. upekṣā- „Indifferenz-“

Sinhakumara Siṃhakumāra **5b** r 3

Soma „Soma (Mond)“ **5b** r 2: S. grıhka „dem Planeten S.“

sug- „trocknen“ **13b** v 1 a: sugsar „wenn jmd. trocknet“. Alternativ suk-

suk- „hineinschieben“ **13b** v 1 a: suksar „wenn jmd. hineinschiebt“. Alternativ sug-

Süŋüš „Kampf“, hier Namensbestandteil, s. Alp Süŋüš

sürč- „straucheln, stolpern“ **13a** r 2 a (2): °ip (Konverb) „indem sie stolpert“ :: tochB ≈ trāppaṃ „sollte sie stolpern“

sutr „Sūtra“ **5b** r 2; **5c** r 5

tanok Zeuge **4b** r 2 a °nüŋ! „des Zeugen“ (unsicher gelesen) :: skt. pratyakṣiṇas „des Augenzeugen“

täŋri „Gott(heit)“ **4b** r 5 a: täŋri s. kut; **5b** r 2; **5c** r 5: täŋr’-ä oder täŋri-a (Vok.)

Tarxan ein Titel, hier: Namensbestandteil **18** v 3; **17** r 2

taš „außerhalb, abgesehen von“ **7**/M2

te- „sagen“ **7**/M2

tegüči „sagend, bedeutend“ **13a** r 4 a (1) : teg<ü>či :: TochB o. Entspr.

tıdıg „Hindernis“ **3** v 2 a (1) : tıdıgları „die Hindernisse von“ :: skt. antarāyā(ḥ) „die Hindernisse“
tıltag „Ursache, (hier:) Vorwand(?)“ **13a** r 5 a : tıltag yaznag „Vergehen ‚Vorwand’(?)“ :: tochB ṣewi „pretext, excuse“ (Adams)
Tiräk ein Titel, hier: Namensbestandteil **17** r 2
titig „Lehm“ **13e** r 1 a (1), s. kök
tiz Knie **13a** r 2 a (1) : tizintä „auf ihren Knie(n)“ ‡ keñintane „auf den ?“
Toŋa „Held“, hier: Namensbestandteil **10** v 1 : Toŋa Čı[n]; Var. Tuŋa
törö „Vorschrift,Verhaltensregel, -weise“, s. kaltı, s. silig
Totok ein Titel, hier: Namensbestandteil **17** r 2
Tuŋa „Held“, hier: Namensbestandteil **17** r 2; Var. Toŋa
tur- „sich erheben“ **8** r 3 a : turtı „erhob sich“ :: tochA kātka „id.“

u- „können“ **13e** r 4 a : umasar-män „wenn ich nicht kann“ :: ≈ tochB kwri mā cimpem „wenn wir nicht können“
ülüš „Teil“ **13a** v 4 a :: tochB Ableitung v. pāke „Teil“
Urı „männliches Kind“, hier: Namensbestandteil **11**, 3
ürtüglüg „mit Bedeckung (ürtüg) versehen, bedeckt“ **13c** r 3 a :: tochB aipu (Part. Perf.) „bedeckt“
Uttare ein Name (<< skt. uttara-) **18** v 3
üzä „mit, durch“ **13a** r 4 a (1), **13a** r 5 a, **16** a 3 a :: tochB -sa (Perlativ-Suffix)
užak „Silbe“ **13a** r 4 a (1) :: tochB akṣār „id.“

Xan „Herr“ , hier: Namensbestandteil, s. Ärklig Xan
Xatun „Königin, Dame“, hier: Namensbestandteil **9**, 1; **12a** b 8 (?); **12b** r 6 (?)

yalpırgak „Blatt“ **7**/M1,1
yana „wiederum“ **7**/M1,1
yaŋıl- „sich verirren“ **13d** r 2 a : °mıš ärs[är] „wenn einer sich verirrt hat“ :: tochB t[e]triku [tākaṃ] „[sollte einer] in die Irre gegangen [sein]“
yaznag „Versündigung, Vergehen(?)“ **13a** r 5 a, s. tıltag
yegermi „zwanzig“, s. iki y°
-yIn Voluntativ 1. sg. **2** v 3 a (3) „ich will …“:: skt. vyaparopayi**ṣyāmi** „ich will [nicht] jmd. um etw. bringen“
yok „(ist) nicht vorhanden“ **7**/M 2
yoloyvıtgučı „x-er“ **13d** r 5 a (1) :: tochB waṣik kälpaṣṣuki „der den Zoll hinterzieht“
yun- „sich waschen, baden“ **13f** r 5 a :: tochB nāsk- „id.“
yüz „Gesicht, Oberfläche“, s. ıntın yüz

2. Sanskrit–Uigurisch

antarāya-	tıdıg
ā-pad- (caus.)	kältür-
āya-	≈ kirmäk
dharma-	törö
gaṇa-	kuvrag
kalyāṇī-	arıg
kiṃ nu	nägü
kṛ	kıl-
prayakṣiṇ-	tanok
śīla-	törö
śrī-	kut täŋri
śuci-	silig
-tā	bolmak
upekṣā-	sımtamak
yathā	kaltı

3. Tocharisch B–Uigurisch

aipu	ürtüglüg
akṣār	užak
āre	kayak
cämp-	u-
kärkālle	čanDık
keni (?)	tiz
meñe	ay
mokats	küčlüg
-mpa	birlä
nāsk-	yun-
ñäsk-	[ ]šuŋla-
ñiś	män
ok	ok
olyapotstse	artuk
pāke	ülüš
peprańku	ıngalatıl-
peri	berim
platäṃkamo (?)	s. u. savıl-
prekṣātstse	kolončaŋ
-sa	üzä
ṣäm-/läm-	olgort-
samp	ol
se	bo

ṣewi	tıltag
śitkai	artuk
släpp-	bat-
ṣparkäṣṣuki	s. u. artat-
täṃts	sač-
trāpp-	sürč-
trik-	yaŋıl-
waṣik kälpaṣṣuki	yoloyvıtgučı
yām-	kıl-
ykāsälñe	siltörök
yoñiya	arGu

4. Tocharisch A – Uigurisch

mokats	küčlüg
kātk-(1)	tur-

Abkürzungen und Literatur

ed., Ed. = ediert, Edition
Hs(s) = Handschrift(en)
uig., Uig. = uigurisch, Uigurisch

AbhidhKBh = Pradhan, P. (ed.) (1967): *Ācārya-Vasubandhu-praṇītaṃ Abhidharmakośa-bhāṣyam ... /Abhidharm-koshabhāṣya of Vasubandhu*. Patna.

Adams, D. Q. (1999): *A Dictionary of Tocharian B*. Amsterdam – Atlanta.

Arthavist. = *Arthavistaradharmaparyāya des Dīrghāgama*, nach Hartmann (1992). Text und Beiwerk wurden mir freundlicherweise vom Verf. zur Verfügung gestellt.

AtüGr = Gabain, A. von ([3]1974): *Alttürkische Grammatik*. Wiesbaden (Porta Linguarum Orientalium NS XV).

BT II = Röhrborn, K. (1971): *Eine uigurische Totenmesse. Text, Übersetzung, Kommentar*. Berlin (Berliner Turfantexte 2).

BT IX, 1 – 2 = Tekin, Ş. (1980): *Maitrisimit nom bitig. Die uigurische Übersetzung eines Werkes der buddhistischen Vaibhāṣika-Schule*. 1. Teil: Transliteration, Übersetzung, Anmerkungen [= BT IX, 1]. 2. Teil: Analytischer und rückläufiger Index [= BT IX, 2]. Berlin (Berliner Turfantexte IX).

Couvreur, W. (1954): Kutschische Vinaya- und Prātimokṣa-Fragmente aus der Sammlung Hoernle. In: Schubert, J. – Schneider, U. (Hrsg.): *Asiatica. Festschrift Friedrich Weller zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden*. Leipzig, S. 43 – 52.

DKPAM = Daśakarmapathāvadānamālā.

Doerfer, G. (1993): *Versuch einer linguistischen Datierung älterer osttürkischer Texte*. Wiesbaden (Turcologica 14).

Erdal, M. (2004): *A Grammar of Old Turkic*. Leiden.

EtymDic = Clauson, G. (1972): *An Etymological Dictionary of Pre-thirteenth-century Turkish*. Oxford.

Hartmann, J.-U. (1992): *Untersuchungen zum Dīrghāgama der Sarvāstivādins*. Göttingen (unpubl. Habil.-Schrift).

Hartmann, J.-U. (2004): Contents and Structure of the Dīrghāgama of the (Mūla-) Sarvāstivādins. In: *Annual Report of the International Research Institute for Advanced Buddhology at Soka University for the Academic Year 2003*. Tokyo. Vol. VII, S. 119–137.

Hartmann, J.-U. – Maue, D. (1996): Die indisch-türkische Bilingue TT VIII G. In: Emmerick, R. E. et al. (Hrsg.): *Turfan, Khotan und Dunhuang* … Berlin. S. 147–163.

HL = Maue, D. (unpubl.): *Handliste der unpublizierten uigurischen Handschriften in Brāhmī* (unpubl., beim Autor erhältlich).

Ht IV = Toalster, J. P. C. (1977): *Die uigurische Xuan-Zang-Biographie, 4. Kapitel mit Übersetzung und Kommentar*. Phil. Diss. Gießen.

Isebaert, L. (1980): *De Indo-Iraanse bestanddelen in de Tocharische woordenschat*. Phil. Diss. Löwen.

Krause, W. (1952): *Westtocharische Grammatik*. Bd. I: Das Verbum. Heidelberg.

Kudara, K. (1986): Tokara-go B-ni yoru Abidaruma ronsho kankei-no danpen-ni tsuite. III. Abhidharmadīpa chū [Fragments of the Abhidharma texts in Tocharian B. III: Abhidharmadīpa]. *Indogaku bukkyōgaku kenkyū* [Journal of Indian and Buddhist Studies] 34, S. 882–873.

Li, Yung-hsi (2005): *The Life of Hsüan-tsang by his Personal Disciples Hui-li and Yen-ts'ung, Complete Chinese Text Translated into English by Li Yung-hsi, Preface by Lokesh Chandra, Foreword by Chao Pu-chu*. New Delhi.

MaitrUigT = *Uig. Version der Maitreyasamiti nach den Handschriften aus Turfan*, ediert in BT IX (s. d.)

Malzahn, M. (2007): A Preliminary Survey of the Tocharian Glosses in the Berlin Turfan Collection. In: Malzahn, M. (Hrsg.): *Instrumenta Tocharica*. Heidelberg, S. 301–319.

Maue, D. (1996): *Alttürkische Handschriften*. Teil I: Dokumente in Brāhmī und tibetischer Schrift. Beschr. u. hrsg. v. D. Maue. Stuttgart.

Maue, D. (2008): Three Languages on One Leaf: on IOL Toch 81 with Special Regard to the Turkic part. *BSOAS* 71, S. 59–73.

Maue AHS = Maue, D. (2009): An Uighur Version of Vāgbhaṭa's Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā. *Asian Medicine* 4, S. 113–173.

OTWF = Erdal, M. (1991): *Old Turkic Word Formation. A Functional Approach to the Lexicon* I–II. Wiesbaden 1991 (Turcologica 7) [fortlaufend paginiert].

PED = Rhys Davids, T. W. – Stede, W. (1979): *The Pali Text Society's Pali–English Dictionary*. (Repr.) London–Henley–Boston ([1]1921–1925).

Pinault, G.-J. (2002): Sur l'évolution phonétique tsk > tk en tokharien commun. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 62 (2002 [2006]), S. 103–156.

Pinault, G.-J. (2007): Le Tokharien pratiqué par les Ouïgours: à propos d'un fragment en tokharien A du Musée Guimet. In: Drège, J.-P. – Venture O. (Hrsg.): *Études de Dunhuang et Turfan*. Genf, S. 327–366.

PrātSV = Prātimokṣa der Sarvāstivādin-s.

Pulleyblank, E. G. (1991): *Lexicon of Reconstructed Pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese, and Early Mandarin*. Vancouver.

Röhrborn, K (2002): Rezension von Maue (1996). *ZDMG* 152, S. 202–203.

Rosen, V. (1959): *Der Vinayavibhaṅga zum Bhikṣuprātimokṣa der Sarvāstivādins. Sanskritfragmente nebst einer Analyse der chinesischen Übersetzung*. Berlin.

Schäfer, Chr. (1997): waṣik kälpaṣṣuki: Zu den westtocharischen Nominalbildungen auf -uki. *Tocharian and Indo-European Studies* 7, S. 163–176.

Schmidt, K. T. (1969): Die Gebrauchsweisen des Mediums im Tocharischen. Phil. Diss. Göttingen [Vervielfältigt 1974, daher häufig mit dieser Jahreszahl zitiert].

Schmidt, K. T. (1990): Fragmente von Vasubandhus Abhidharmakośabhāṣya aus Chinesisch-Turkistan. In: Diem, W. – Falaturi, A. (Hrsg.): XXIV. Deutscher Orientalistentag …, Ausgewählte Vorträge. *ZDMG* Suppl.-Bd. VIII. Stuttgart, S. 471–477.

SHT I–IX = Waldschmidt, E. et al. (Hrsg.): *Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden*. Tl. 1.–4. Wiesbaden 1965–1980. Tl. 5.–9. Stuttgart 1985–2004.

Sieg, E. (1955): Die medizinischen und tantrischen Texte der Pariser Sammlung in Tocharisch B (Nachgelassenes Manuskript, herausgegeben von Werner Thomas). *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 72, S. 63–83.

Speyer, J. S. (1895): *The Jātakamālā or Garland of Birth-stories by Āryaśūra*. London.

SWTF = *Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden und der kanonischen Literatur der Sarvāstivāda-Schule …* Göttingen 1972 ff.

THT = Tocharische Handschriften aus Turfan, Numerierung: TochSprB / THT 1–633, TochSpr[A] n = THT n + 633.

TI = *Taishō Issaikyō*. 100 Bde. Tokyo 1924–1935.

TITUS = Thesaurus indogermanischer Text- und Sprachmaterialien; hier steht das Akronym für das in diesem Rahmen durchgeführte „Tocharica-Pojekt“, durch das Bild- und Textdateien der beiden tocharischen Sprachen verfügbar gemacht worden sind; s. auch THT.

TochEl I–II = Krause, W. – Thomas, W.1960 u. 1964): *Tocharisches Elementarbuch*. Bd. 1: Grammatik. Bd. 2: Texte und Glossar. Heidelberg.

TochSpr[A] = Sieg, E. – Siegling W. (1921a): *Tocharische Sprachreste*. 1. Band: Die Texte, A. Transkription. Berlin–Leipzig.

TochSpr[A] B = Sieg, E. – Siegling, W. (1921b): *Tocharische Sprachreste*. 1. Band: Die Texte, B. Tafeln. Berlin–Leipzig.

TochSprB = Sieg, E. – Siegling, W.: *Tocharische Sprachreste Sprache B*. Heft 1: Die Udānalaṅkāra-Fragmente [Nr. 1–70]. Text, Übersetzung und Glossar. Göttingen 1949. Heft 2: Fragmente Nr. 71–633. Aus dem Nachlaß hrsg. v. W. Thomas. Göttingen 1953. Teilweise neubearbeitet in: Thomas, W.: *Tocharische Sprachreste Sprache B*. Teil I: Die Texte. Bd. 1: Fragmente Nr. 1–116 der Berliner Sammlung. Göttingen 1983.

Tremblay, X. (2005): Irano-Tocharica et Tocharo-Iranica. *BSOAS* 68, S. 421–449.

TT V = Bang, W. – Gabain, A. von (1931): *Türkische Turfan-Texte V*. Aus buddhistischen Schriften. Berlin.

TT VII = Rachmati, G. R. (1937): *Türkische Turfan-Texte VII*. Mit sinologischen Anmerkungen von W. Eberhard. Berlin (APAW, 1936, 12).

TT VIII = Gabain, A. von (1954): *Türkische Turfan-Texte VIII*. Berlin (ADAW, 1952, 7).

UigWb = Röhrborn, K. (1977–): *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien*. Lfg.1 ff. Wiesbaden.

Waldschmidt, E. (1932): *Bruchstücke buddhistischer Sūtras aus dem zentralasiatischen Sanskritkanon*. Leipzig (Kleinere Sanskrit-Texte, IV).

Weller, Fr. (1955): *Die Fragmente der Jātakamālā in der Turfansammlung der Berliner Akademie*. Berlin.

Winter, W. (1984): *Studia Tocharica. Selected Writings. Ausgewählte Beiträge*. Poznań.

Winter, W. (2003): A New Look at a Tocharian B Text. *Tocharian an Indo-European Studies* 10, S. 105–124.

Zieme, P. (1975): Erntesegen [I]. *Altorientalische Forschungen* 3, S. 109–143.

Zieme, P. (1981): Materialien zum uigurischen Onomasticon II. In: *Türk Dili Araştırma Yıllığı–Belleten 1978–1979*. Ankara, S. 81–94.